Sonnabend, 10. März 1923. Einzelnummer 200 Mark. 62. Jahrgang. Nr. 56.

Bezugspreis monatlich M.
in der Geschäftsstelle 4000.—
in den Ausgabestellen 4100.—
durch Zeitungsboten 4200.—
am Postamt 4500.—
ins Ausland 6000 poln. M. in deutscher Währung nach Kurs.

Fernsprecher: 2273, 3110.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.
Postscheckkonto für Polen: Nr. 200283 in Posen.
Postscheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Posener Tageblatt
(Posener Warte)

Erscheint an allen Werktagen.

Anzeigenpreis: f. d. Millimeterzeile im Anzeigenteil innerhalb Polens .... 160.— M Reklameteil 480.— M

Für Aufträge aus Deutschland { Millimeterzeile im Anzeigenteil 160.— p. M. Reklameteil 480.— p. M in deutscher Währung nach Kurs.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

England wartet.

Die Bewegung der Großhandelspreise zeigt in den Vereinigten Staaten und in England drei gleichlaufende Depressionen: zunächst in den Monaten Juni und Juli 1921, dann im Oktober/November 1921 und endlich im Herbst 1922. Die drei genannten Zeiträume bedeuteten gleichzeitig auch für die deutsche Volkswirtschaft Perioden akuter Markentwertung. Die Gleichläufigkeit der Preisbewegungen in den drei Ländern ist nun nicht zufällig, sondern beruht auf organischen Zusammenhängen und auf der weltwirtschaftlichen Verflechtung der verschiedenen Volkswirtschaften. Der deutsche Großhandel, der die Rohstoffe für den recht starken Bedarf Deutschlands und bedeutender Teile des Auslandes beschaffte, schied schrittweise mehr und mehr vom Weltmarkte aus, je mehr unter dem Einfluß der verschärften Reparationspolitik, die mit dem Londoner Diktat vom 5. Mai 1921 einsetzte, die deutsche Mark sank und die deutsche Kaufkraft zusammenbrach. Den fortschreitenden Etappen dieses Zusammenbruchs aber entsprachen Depressionen, d. h. Preissenkungen auf wichtigen Rohstoffmärkten der Welt infolge der verminderten Nachfrage Deutschlands und Mitteleuropas.

Diese Entwickelung hat sowohl in Amerika, besonders bei den Farmern, deren Getreide und Vieh keinen genügenden Absatz in Europa mehr findet, als auch in England einen steigenden Unwillen erregt. Die Ungelöstheit des Reparationsproblems wird mit Recht dafür verantwortlich gemacht. Man klagt, daß Frankreichs unmäßige Forderungen verbunden mit einer Politik, die ihre Erfüllung mit Berechnung vereitelt, die verworrene Lage dauernd machen und es zu keiner wirtschaftlichen Gesundung Mitteleuropas kommen lassen. Infolge der Ruhrbesetzung ist ferner Deutschland gezwungen, gewaltige Kohlenmengen und auch Eisenerze in England einzukaufen. Hunderten hat zwar die Kohlen- und zum Teil auch die Eisenindustrie guten Gewinn und reiche Beschäftigung gegeben, aber infolge der steigenden Kohlenpreise leiden andere Industriezweige. So ist auch die Freude über das blühende Kohlengeschäft nicht ganz ungeteilt für denjenigen Engländer, der das wirtschaftliche Wohl Englands im ganzen genommen im Auge hat.

Die angeführten wirtschaftlichen Gesichtspunkte würden für sich allein nicht zwingend genug sein, um England zu einer energischen Stellungnahme gegenüber der Katastrophenpolitik Frankreichs zu veranlassen. Man könnte, wie Bonar Law nach seinem Regierungsantritt empfahl, sich von Europa abwenden, den Kontinent sich selbst überlassen und die Handelsbeziehungen zu den eigenen Kolonien und Dominions ausbauen und pflegen. Es kommen jedoch zu den wirtschaftlichen Beschwerden noch politische Momente liegen, die für Albion schärfste Wachsamkeit zur Notwendigkeit machen. Frankreichs wirtschaftliche Forderungen an Deutschland sind ja nur ein Deckmantel für sein Machtstreben, für die Bemühungen, die Hegemonie auf dem Festlande zu erlangen und an die Spitze eines von Frankreich geschaffenen Kontinentalblocks zu treten.

Von allen früheren englischen Politikern als erster sprach Lloyd George nach seinem Abgange diese Erkenntnis offen aus, und zwar in einigen Zeitungsaufsätzen, in denen er die Rheinpolitik Frankreichs entlarvte und zum Widerstand gegen sie aufrief. Lloyd Georges Nachfolger Bonar Law gewann ebenfalls Klarheit über die wahren französischen Wünsche, als auf der Pariser Konferenz von Anfang Januar sein Reparationsplan von Poincaré zurückgewiesen wurde und infolgedessen sich die politischen Wege Englands von denen Frankreichs trennen mußten. Infolge seines vorsichtigen Auftretens, das gar sehr abstach von seines Vorgängers ungestümer Heftigkeit, gelang es Bonar Law, sich bei diesem bedeutsamen Schritt die Unterstützung des maßgebenden Teils der englischen öffentlichen Meinung zu sichern. Bei der Besprechung der Thronrede vom 13. Februar im Unterhaus brachte er und nach ihm der Außenminister Lord Curzon, ja sogar Lord Grey, die Verurteilung der französischen Politik aufs deutlichste zum Ausdruck. Es ist sicher, daß der britische Premier bei dieser Gelegenheit keineswegs alles, was er angesichts der europäischen Lage denkt und plant, zum Ausdruck gebracht hat. Mußte er doch Rücksicht nehmen auf die Stimmung der politisch weniger gebildeten Schichten seines Landes, die noch immer unter dem Einfluß der plumpen und grobschlächtigen Kriegspropaganda gegen Deutschland und der Lügenhetze Lord Northcliffs stehen.

Ein gut unterrichteter italienischer Politiker, der Abgeordnete Bevione, zieht aus den Reden Bonar Laws und Lord Curzons sehr pessimistische Folgerungen für die Fortdauer des Einvernehmens zwischen England und Frankreich, und zwar mit vollem Recht. Er bezeichnet in der „Gazetta del Popolo" die beiden Reden als geradezu niederschmetternd für Frankreich. England stehe im Grunde der Ruhrbesetzung nicht nur ablehnend, sondern direkt feindselig gegenüber. Damit habe England Frankreich und Belgien einen überaus schweren Schlag versetzt und die so sehr große Wahrscheinlichkeit eines Fehlschlages des Ruhrunternehmens ins Ungemessene gesteigert. Bevione hat richtig erkannt, daß hinter der kühlen Haltung Englands sich ein tiefer Unwille über Frankreich und Besorgnis für die politische Zukunft des britischen Weltreichs verbirgt. England sucht gleichzeitig mit großem Geschick Frankreich zu täuschen. Es erhält am Quai d'Orsay die Wahnvorstellung lebendig, daß England später sich noch an der Aktion oder wenigstens an ihrem Ertrage beteiligen werde, es streut ein Gerücht aus, daß Bonar Law im Grunde ganz französenfreundlich sei und nur aus Rücksicht auf die Partei Lloyd Georges so spreche, es zieht die Eisenbahnverhandlungen in Köln hin und hält Frankreichs Hoffnungen durch geringfügige Konzessionen wach. Lord Rothermere, der Bruder Northcliffes, vertritt in der „Daily Mail" hartnäckig den französischen Standpunkt und ein beträchtlicher Teil der öffentlichen Meinung zeigt noch durchaus franzosenfreundlichen Anstrich. Aber das alles ist lediglich Fassade, die den leichtgläubigen Franzosen täuschen soll und wohl auch tatsächlich täuscht. Hinter ihr lauert der wachsame britische Löwe und grollt, daß Frankreich immer kecker und unverhüllter in die Fußstapfen Napoleons I., des unversöhnlichen Feindes Englands, tritt.

In Deutschland wurden von der „Dt. Allg. Ztg." zu Beginn der Ruhraktion heftige Angriffe gegen England gerichtet, weil es nicht sofort Frankreich in den Arm fiel. In verschiedenen Blättern konnte man besonders heftige Vorwürfe an die Adresse Lloyd Georges lesen, der eine für das britische Weltreich höchst verderbliche Politik getrieben habe. Bei genauerer Betrachtung erscheinen diese Vorwürfe übertrieben. England hat im Orient z. B. allerdings nicht alles erreicht, was es wollte, aber doch auch noch nichts Wesentliches verloren. Es hält noch immer die Dardanellen und Mossul fest in der Hand und hat durch die Initiative bei der Zurückziehung der Kriegsschiffe vor Smyrna die Sympathie der türkischen Regierung gewonnen. In Europa aber ist gerade infolge der Katastrophenpolitik Frankreichs noch gar nichts verloren. England kann warten. Die Zeit arbeitet für England. Gegenüber der unruhigen, hin und her wirbelnden und vorlauten französischen Politik ist das Kennzeichen der englischen Diplomatie vor allem das zähe Beharren und die Undurchsichtigkeit. Man denke nur daran, wie Lord Grey und die anderen Londoner amtlichen Stellen Anfang August 1914 den deutschen Botschafter und die Kaiserliche Regierung bis zum letzten Augenblick über Englands wahre Absichten zu täuschen vermochten. Frankreich hat durch den Krieg vor allem Elsaß-Lothringen und die Bodenschätze des Saargebietes erworben. England ist auch nicht leer ausgegangen. Es hat den größten Teil der deutschen Kolonien, hat in der ganzen Welt an zahllosen Orten den deutschen Handel verdrängt und endlich: es hat die deutsche Flotte, die in äußerst schnellem Tempo anwachsend, eine schwere Bedrohung darstellte, vollständig vernichtet. Das ist kein kleiner Erfolg. Dagegen kann die gegenwärtige Krise schon in den Kauf genommen werden. Es muß auch berücksichtigt werden, daß England vor dem Kriege wirklich bemüht war, zu einer friedlichen Einigung mit Deutschland zu kommen. Siebenmal wurde der englische Bündnisvorschlag wiederholt, siebenmal von Deutschland abgewiesen. Es war die Unfähigkeit der Nachfolger Bismarcks die Wahnidee des Leiters des Auswärtigen Amtes, Herrn v. Holstein, und das Geschrei der Flottenfanatiker, das diesen heilsamen Schritt vereitelte und England in Frankreichs Arme trieb.

England hat zur Zeit, so meint der Italiener Bevione, seinen Plan fertig. Mit brutaler, eisiger Offenheit hat es bei der denkwürdigen Unterhausdebatte vom 14. Februar d. J. den Franzosen die verhängnisvollen Folgen der Ruhraktion vor Augen gestellt und z. T. sogar heftigen Abscheu kundgetan. Die Regierungsmitglieder hätten dies sicherlich nicht getan, wenn nicht der Premier bereits im Geiste sein Aktionsprogramm ausgearbeitet hätte. Der Inhalt der Reden weist darauf hin, daß die reifenden Entschlüsse Englands gewiß für Frankreich nicht angenehm sein werden. „England", so schließt Bevione seinen oben erwähnten Aufsatz, „entwickelt seine großen historischen Entschlüsse nur langsam. Sind sie aber einmal gefaßt, so ist es unbeugsam in ihrer Verwirklichung und fördert sie mit dem ganzen Gewicht seiner ungeheuren Macht."

Die auffällige und geräuschvolle Tätigkeit der französischen Diplomatie zur Bildung eines „Kontinentalblockes" hat in England allgemeines Aufsehen erregt. Die Presse schreibt ausführlich davon, und Staatsmänner halten Reden darüber. Lord Grey z. B., der sich jetzt wieder häufig vernehmen läßt, äußerte, daß dieser Block gegen das draußenbleibende England gerichtet sei. Das Wettrüsten werde wieder anfangen und zu einem Kriege führen. England werde in eine unangenehme und gefährliche Lage kommen. Jeder Fortschritt in der französischen Arbeit für den Kontinentalblock werde automatisch eine weitere Annäherung Englands an Amerika zur Folge haben. Die Unterzeichnung des Gesetzes über die Fundierung der englischen Schulden an Amerika hat die englisch-amerikanische Freundschaft schon verstärkt und die bedrohliche Wendung der französischen Politik wirkt in derselben Richtung. Der amerikanische Botschafter Harvey hielt im Londoner Presseklub eine Rede, die nach dem Berichterstatter des „Berl. Tagebl." eine einzige Liebeserklärung an England war. England werde, wenn es vom europäischen Kontinent im Stiche gelassen werde, den großen amerikanischen Bruder an seiner Seite finden.

Deutschland kann kein Bündnis mit Frankreich eingehen, denn dies wäre völlig gleichbedeutend mit Knechtung. Frankreichs Gesinnung gegen Deutschland ist so übelwollend, wie man es kaum je zwischen Kulturvölkern erlebt hat. Deutschland bleibt also jedenfalls außerhalb des Kontinentalblocks. Damit wird Deutschland bei der Verteidigung seiner eigenen Lebensinteressen zugleich zwangsläufig ein Vorposten Englands auf dem Festlande und ist dies seit dem Abbruch der Pariser Konferenz auch tatsächlich. Deutschlands Widerstand im Ruhrgebiet ist eine wichtige Lebensfrage für England. Die maßgebenden Kreise Englands wissen dies auch, wenn sie es auch nicht sagen. Aber sie handeln danach. Die deutsche Aktion zur Stützung der Mark wurde mit Hilfe englischer und amerikanischer Bankhäuser unternommen, die dem deutschen Bankhaus Mendelsohn, das 500 000 Pfd. Sterling auf den Markt warf, sekundierten. Eine außerordentlich wertvolle Unterstützung ist ferner die Lieferung ungeheurer Kohlenmengen zu verhältnismäßig niedrigen Preisen. Die ganze Kohlenförderung Englands für März war nach „Evening Standard" bereits im Februar eingeteilt und alles, was über den notwendigen Bedarf Englands hinausging, an Deutschland vorausverkauft. Die Kohlenlager von Thyn und der Docks von Hull haben schon längere Zeit keine Vorräte mehr. Neben dieser finanziellen und wirtschaftlichen Unterstützung geht sicherlich noch eine geheime diplomatische an der auch Amerika beteiligt ist. „Daily Telegraph" meldete neulich, daß Washington eine Warnung an Poincaré richtete, in der es gegen die Bildung des Kontinentalblockes protestiert, da dieser England zu

Eine litauische Note an Tschitscherin.

Die litauische Regierung hat dem Kownoer Gesandten der Sowjetregierung die litauische Antwort auf die Note Tschitscherins, der in ihr die Vermittelung Rußlands bei dem Grenzkonflikt zwischen Polen und Litauen anbot, zugestellt. Die Note Litauens lautet:

„Die litauische Regierung schätzt das Bestreben der Sowjetregierung, den Weltfrieden zu erhalten, sehr hoch ein. Litauen, das einen Waffenkonflikt mit seinem polnischen Nachbarn vermeiden will, müßte, sofern das mit seiner Ehre und seinem Interesse vereinbar ist, mit Dankbarkeit jeden Versuch annehmen, der Litauen auf dem friedlichen Wege halten könnte. Der litauischen und der polnischen Regierung ist es nicht gelungen, auf dem Wege direkter Verhandlungen, die im Artikel 3 des Rigaer Vertrages vorgesehen sind, eine Verständigung zu erzielen. Da Polen und Litauen Mitglieder des Völkerbundes sind, mußten sie ihren Konflikt dem Völkerbundsrat, einem Schiedsrichter oder dem Internationalen Schiedsgerichtshof übergeben. Das vom Völkerbundsrat angewandte Verfahren bei der Entscheidung des Streites zeitigte jedoch keinen Erfolg, da eine der Parteien die Entscheidung nicht annahm, wodurch Litauen freie Hand hinsichtlich der Lösung des Streites um das Wilnar Gebiet erlangt hat. Infolgedessen könnte die litauische Regierung jede Vermittelung annehmen, die von seiten nicht interessierter Staaten ausginge. Bezüglich der Entscheidung über die Teilung der neutralen Zone im Wilnaer Gebiet lehnt die litauische Regierung jede Intervention des Völkerbundes ab in einer Frage, die ihm, dem Völkerbunde, von den Parteien gar nicht zur Lösung unterbreitet wurde. Litauen erkennt die Rechtmäßigkeit des Völkerbundsbeschlusses nicht an, der besagt, daß Entscheidungen, die vom Völkerbundsrat einstimmig gefällt werden, für beide Parteien bindend sind, selbst dann, wenn eine der Parteien die Entscheidung nicht anerkennt. Wenn die Bemühungen der Regierung Sowjetrußlands dazu führen sollten, die Vermittelung eines am Wilnaer Konflikt wirklich interessierten Staates zu erlangen, dann würde die litauische Regierung diese Vermittelung annehmen."

Neue Bestimmungen im Memelland.

Die angekündigte Währungsänderung im Memelland in die litauische Währung soll, wie nunmehr angekündigt wird, unverzüglich erfolgen. Danach wird von jetzt ab jede in deutscher Mark fällige Zahlung nur durch die gesetzmäßige litauische Währung erledigt. Die Zollverwaltung untersteht der litauischen Regierung. Vom 10 März 1923 ab soll die Grenze zwischen dem Memelland und Litauen aufgehoben werden, und es treten alsdann die litauischen Tarife in Kraft. Ein Abkommen, die Übergabe der Eisenbahnstrecken, der Post- und Telegraphenverwaltung betreffend, wird bestätigt.

Die Zensur im Memelgebiet.

Aus Memel wurde am 6. März gemeldet: Zu heute vormittag waren die Schriftleiter aller memelländischen Zeitungen auf die Präfektur geladen, wo ihnen die Aufhebung der Vorzensur bekannt gegeben wurde.

Im Anschluß daran wurde eine Verfügung verlesen, die besagt, daß weiterhin verboten bleibt, Nachrichten oder Artikel zu veröffentlichen, deren Inhalt unzutreffend oder aufreizend im Sinne nationaler Verhetzung wirkt. Zuwiderhandlungen werden streng bestraft. Nachrichten, die Ereignisse im Memelgebiet und Litauen betreffen, oder die sich auf die Arbeit oder das Verhalten der memelländischen oder litauischen Behörden beziehen, müssen auf ihre Richtigkeit zuvor geprüft werden, und zwar wird die Pressestelle des Landesdirektoriums jederzeit darüber Auskunft geben. In den Meldungen und Artikeln ist alles zu unterlassen, was als Herabsetzung der derzeitigen Behörden ausgelegt werden könnte, insbesondere alles, was geeignet ist, die nationalen Gegensätze zwischen der litauischen und deutschen Bevölkerung und umgekehrt zu verschärfen. Was für die Veröffentlichungen im Inlande gesagt ist, gilt in erhöhtem Maße für alle Mitteilungen an die ausländische Presse. Unterzeichnet ist die Verfügung von Smetona.

vermehrten Rüstungen (man denke nur an die riesige französische Luftflotte!) zwingt und ihm die Rückzahlung seiner Schulden, zu der es sich als einziger Staat bereit erklärt hat, erschwert. Geschickt ist hier der finanzielle Gesichtspunkt in den Vordergrund gestellt, dieser ist selbstverständlich eng verknüpft mit der politischen Seite der Sache. Die Frage ist nun: wird Deutschland fest bleiben können? Oder wird es wie Griechenland das auch ein Werkzeug der englischen Politik war, zusammenbrechen? Die Antwort kann für einen Deutschen hoffnungsvoll lauten: Deutschland ist nicht Griechenland. Deutschland hat den furchtbaren Sturm des Weltkrieges fest überstanden und wurde nur infolge des Zusammenbruchs seiner Bundesgenossen und den Illusionen, die sich auf Wilsons Versprechungen gründeten, zur Niederlegung der Waffen veranlaßt. Deutschland wird auch den jetzigen Ansturm aushalten und die unersättlichen Ansprüche des französischen Imperialismus zum Scheitern bringen.

*

England verhandelt mit Amerika über eine Vermittlung.

Der „Secolo" berichtet aus London über „ersichtlich erfolgreiche" amerikanisch-englische Verhandlungen in der Reparationsfrage und der Ruhrfrage. Über zwei bis drei Hauptpunkte scheine bereits ein Einverständnis erzielt zu sein. Die fortgesetzte Neutralität Englands in der Ruhrfrage beruhe eben auf den Verhandlungen mit Amerika. Das Blatt fügt hinzu, in der politischen und diplomatischen Welt Londons sei man überzeugt, daß die Vermittelungsidee trotz allem Ableugnen auch in Paris an Boden gewinne, zumal im Hinblick auf die Haltung Amerikas. (Die Meldung kann nur mit allem Vorbehalt wiedergegeben werden. Durch die Erklärungen Bonar Laws im Unterhause, die wir gestern wiedergaben, werden diese italienischen Informationen in keiner Weise bestätigt. D. Red.)

Die Aussprache über das Finanzsanierungsgesetz.

Die Donnerstagssitzung des Sejm war fast ausschließlich der Aussprache über das Finanzsanierungsgesetz gewidmet.

Die Aussprache eröffnete der Abg. Głąbiński vom Nationalen Volksverband. Er begann mit der Feststellung, daß der von der Regierung eingebrachte Finanzsanierungsentwurf auf das Wirtschaftsleben des Landes einen weittragenden Einfluß ausgeübt habe, der teils günstig, teils ungünstig sei. Der Redner erwähnte dann die Valutaschwierigkeiten in ganz Europa, wobei er feststellte, daß sie in Polen besonders groß wären. Nach Ansicht des Abg. Głąbiński läßt sich eine radikale Sanierung der Finanzverhältnisse nur durch die Gründung einer Emissionsbank und die Emission von Goldgeld erreichen. Der Redner erhebt dann gewisse Zweifel bezüglich der vorgeschlagenen Steuern und der Möglichkeit der Verpachtung der Monopole. Die Regierung sei der Meinung, daß die Lage ernst und die Einführung einer gewissen Finanzdiktatur der Regierung und des Präsidenten vonnöten sei. Das sei jedoch nur da möglich, wo die Regierung das Vertrauen des Parlaments besitzt. Der Redner schließt mit folgenden Worten: „Wir können der gegenwärtigen Regierung nicht die Vollmachten geben, die sie verlangt."

Als nächster Redner betrat der Abg. Osiecki von der Polnischen Volkspartei die Rednertribüne. Er gab zu, daß die Vorlage des Finanzministeriums sich durch ungewöhnliche Sorgfalt auszeichne. Die Teilung des Budgets in ein Verwaltungsbudget und ein Budget der Staatsunternehmen sieht der Redner als dienlich an. Die Einführung des Goldmaßstabs sei nötig, um den Sturz der Valuta zu korrigieren und die Verluste des Staatsschatzes auszugleichen. Redner ist ebenfalls für die Einführung einer Emissionsbank, an der der Staat teilhaben könnte, die jedoch nicht mit der Finanzsanierung identifiziert werden dürfe. Er denkt an eine Bank, die nicht die Rolle der Polnischen Landesdarlehnskasse zu spielen hätte, sondern einer Bank, die nicht eine einzige Banknote ohne Golddeckung emittieren dürfe. Eine solche Bank könnte jetzt eine wohltätige Rolle spielen. Der Vermögenssteuer, auf die sich das Sanierungsprojekt in der Hauptsache stützt, spricht der Redner die Berechtigung zu, da sie überall bestehe und auch in Polen existieren müsse. Über die Durchführung der Finanzsanierung äußerte sich der Abg. Osiecki folgendermaßen: „Die Belvederekonferenz erklärte sich für die Bildung eines Fachrates, der die Finanzsanierung durchführen soll. Der Herr Minister möchte ihm das Recht geben, vom Sejm beschlossene Gesetze zu ändern. Das halte ich für unzulässig. Die Brüsseler Konferenz stellte fest, daß Sanierungsbemühungen, die mit der Erledigung der Wirtschaftsprobleme nicht verbunden sind, zum Mißerfolg verurteilt sind. Das vorliegende Projekt übergeht diese Frage. Das Budget wird streng durchgeführt werden, wenn wir nach dem Muster Frankreichs ein Gesetz über die Kontrolle der Staatsausgaben beschließen."

Die weitere Aussprache wurde auf Freitag vertagt.

Zum Schluß der Sitzung wurde das Gesetz über die Stempelabgaben und die Erbschafts- und Schenkungssteuer mit einigen Änderungen in dritter Lesung angenommen.

Die deutschen Ansiedler.

In der Dienstagssitzung des Auslandsausschusses wurde folgende Entschließung über die Frage der deutschen Ansiedler in Großpolen angenommen: „Angesichts der allgemeinen Beunruhigung der öffentlichen Meinung durch die Frage der deutschen Ansiedler erklärt der Sejm, daß Polen von den im Versailler Vertrag zugesicherten Rechten nicht zurücktreten wird. Der Sejm fordert deshalb die Regierung auf, von den auf Grund des Versailler Vertrages bezüglich der deutschen Ansiedler Polen zustehenden Rechten unverzüglich Gebrauch zu machen." Gegen die Entschließung erklärte sich die deutsche und die ukrainische Fraktion. Die Angelegenheit wird vor das Sejmplenum kommen.

Die Bekämpfung der Teuerung.

Der „Przegląd Wieczorny" meldet, daß der Ministerrat dem außerordentlichen Kommissar für die Bekämpfung der Teuerung einen 25 Milliarden-Kredit zum Einkauf von Getreide und Artikeln ersten Bedarfs für die Städte und Kooperativen gewährt.

Die Einführung der polnischen Valuta in Oberschlesien.

Am Mittwoch begann in Kattowitz der Kaufmanns- und Genossenschaftskongreß. Der Delegierte des Finanzministeriums, Dr. Barański, gab eine Erklärung über die Haltung der Regierung hinsichtlich der Einführung der polnischen Valuta in Oberschlesien und des diesbezüglichen Gesetzes ab. Der Vorsitzende Dr. Sobota gab die Mitglieder der Preisprüfungskommission bekannt. Die Kaufleute erklärten sich mit der Einführung der polnischen Mark vom Sonnabend, den 10. März, ab einverstanden.

Die Bezüge der Beamten und Offiziere.

In der Mittwochsitzung des Ministerrates wurde beschlossen, die Bezüge der Beamten und Offiziere im Sinne des ursprünglichen Beschlusses um 617 % zu erhöhen, die einmaligen Vorschüsse zu streichen, die Teuerungszonen aufzuheben und neue Zuschläge für die Katecheten für Religionsunterricht und Ueberstunden festzusetzen.

Forderung eines neuen Kredits für Wiederaufbauzwecke.

Das Wiederaufbaukomitee der Stadt Kalisch hat sich an den Finanzminister mit der Bitte um Gewährung eines Kredites in Höhe von 1 000 000 Gulden für Wiederaufbauzwecke gewandt.

Die Ruhegehälter der ehemaligen deutschen Beamten.

In der Sitzung des Verwaltungsausschusses des Sejm wurde ein Antrag angenommen, in welchem die Regierung aufgefordert wird, die Ruhegehälter an ehemalige deutsche Beamte, die jetzt polnische Staatsbürger geworden sind, sowie an deren Witwen und Waisen in derselben Höhe auszuzahlen, wie sie die polnischen Pensionäre beziehen und sie unverzüglich in den Genuß der rückständigen Bezüge gelangen zu lassen.

Vereinheitlichung der Beamten-Rangstufen.

Vom Eisenbahnministerium wurde eine Kommission eingesetzt, die die bisherigen drei Arten von Beamtenkategorien einheitlicher gestalten solle. Diese Vereinheitlichung soll sowohl für die Amtsbezeichnung wie für die Besoldung der Beamten gelten.

Verhaftung eines Starosten.

Blättermeldungen zufolge wurde der ehemalige Starost von Krzewieniec Baczyński nach einer langen Voruntersuchung verhaftet und in das Gefängnis nach Kowno gebracht. Baczyński steht unter der Anklage, die Stellung des Starosten zu Privatzwecken bei Verpachtung staatlicher und privater Güter mißbraucht zu haben.

Der Alkoholverbrauch in Polen.

Nach amtlichen Angaben beträgt der Alkoholverbrauch in der Republik Polen 81 Millionen Liter. Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen somit 3,1 Liter. Der Verbrauch in den einzelnen Teilgebieten stellt sich wie folgt dar:

Im ehemaligen Kongreßpolen 2,14 Liter, im ehemals preußischen Teilgebiet 3,30 Liter, im ehemals österreichischen Teilgebiet 3,50 Liter und in den Ostgebieten 2,05 Liter.

Das Rücktrittsgesuch des Präsidenten des Hauptlandamtes.

In der Donnerstagssitzung des Landwirtschaftsausschusses des Sejm gaben die Vertreter der einzelnen Fraktionen Erklärungen über den Rücktritt des Vorsitzenden des Hauptlandamtes ab. Der Antrag des Abg. Pluta, der ein Mißtrauensvotum forderte, wurde abgelehnt. Dagegen wurde ein Antrag des Abg. Stanisżkis vom Nationalen Volksverband, der den Bericht des Hauptlandamtsvorsitzenden zur Kenntnis nimmt, angenommen. Daraufhin wird der Vorsitzende Ludkiewicz wahrscheinlich seine Demission zurückziehen, umsomehr, als Ministerpräsident Sikorski die von Ludkiewicz angeführten Argumente nicht anerkannt hat.

Warum Ludkiewicz sein Rücktrittsgesuch einreichte.

Sein Rücktrittsgesuch begründet der Präsident des Hauptlandamtes damit, daß er bei der größten Partei der jetzigen Regierungsmehrheit auf Mangel an Vertrauen stoße und daß es ihm unmöglich sei, sein Amt auszuüben, wenn er im Laufe mehrere Wochen täglich mehrere Stunden im Sejmausschuß verbringen müsse in einer Atmosphäre von Gereiztheit und Aggressivität und daß ihm Schwierigkeiten bereitet würden, wenn er einen Beamten beseitigen wollte, dessen Entlassung vom Ministerrat beschlossen worden war.

Dazu berichten polnische Zeitungen: „Seit dem 6. Februar wird in dem Sejmausschuß für Landwirtschaft über den Antrag des Abg. Bryl betr. Anweisung von 10 Milliarden für Ansiedlungszwecke beraten. Jeder Sitzung wohnte der Präsident Ludkiewicz bei. Am Donnerstag, dem 1. März, griff der Abg. Pluta (Piastengruppe) Herrn Ludkiewicz scharf an und gebrauchte einen unparlamentarischen Ausdruck zur Kennzeichnung der Herrn Ludkiewicz unterstellten Beamten. In der Aussprache, die sich daran knüpfte, wies der Abg. Kwapiński darauf hin, daß die Vorwürfe des Abg. Pluta gegen Herrn Kiernik gerichtet werden müßten, der für die Formulierung der unerfüllbaren Gesetze verantwortlich sei. In der Dienstagssitzung des Ausschusses erschien Herr Kiernik unter dem Vorwand, er sei heftig angegriffen worden, und hielt eine Rede, in der er sich große Verdienste zuschrieb. Der Abg. Bryl griff den Präsidenten Ludkiewicz von neuem heftig an und sagte unter anderem, Ludkiewicz müßte vor Gericht gestellt werden, und in Rußland wäre er erschossen worden. In der Mittwochsitzung ergriff Präsident Ludkiewicz das Wort zu seiner und seiner Beamten Verteidigung und erklärte: Die unehrlichen Beamten, die er von Herrn Kiernik geerbt hätte, seien bereits entlassen worden. Nicht entlassen sei aber der Leiter des Landamtes in Lemberg, Herr Orzechowski, da der Revisionsausschuß festgestellt hätte, daß in seinem Amt alles in Ordnung sei."

In Sejmkreisen wird angenommen, daß, wenn der Ministerpräsident das Rücktrittsgesuch des Präsidenten Ludkiewicz annehmen wollte, kein neuer Präsident ernannt werden wird, sondern der Vizepräsident des Hauptlandamtes Abg. Josef Makulski (Piastengruppe), mit der Führung der Geschäfte des Präsidenten betraut werden wird.

Die Bevölkerung Polens.

Die neue Volkszählung, die im September d. Js. durch das Statistische Hauptamt vorgenommen wurde, hat über die Bevölkerungsziffer Polens folgendes Ergebnis gezeitigt:

Die Gesamtbevölkerung des polnischen Staates beträgt mit Einschluß von Schlesien, des Wilnaer Gebiets und der Militärpersonen 27 160 168 Einwohner. Die Zahl ist um drei Millionen geringer als vorausgesehen war. Gegenüber den anderen europäischen Staaten wird Polen in der Bevölkerungsziffer überholt von Rußland mit 105 Millionen, von Deutschland mit 60 Millionen, von England mit 46 Millionen und von Frankreich mit 40 Millionen. Eine geringere Bevölkerungsziffer weisen auf: Spanien (21 Millionen), Rumänien (17 Millionen), Südslawien (14½ Millionen), die Tschechoslowakei (13½ Millionen), Ungarn (9 Millionen), Belgien (7½ Millionen), Holland (7 Millionen), Österreich (6 Millionen) usw.

Was die Bevölkerungsdichte anlangt, so entfallen in Polen auf einen Quadratkilometer durchschnittlich 70 Einwohner. In dieser Beziehung rangiert Polen hinter Belgien (257), Holland (198), England (146), Deutschland (130), Italien (122), der Tschechoslowakei (96), der Schweiz (91), Dänemark (75), Frankreich (78). In Portugal dagegen entfallen auf einen Quadratkilometer 65, in Rumänien 55, in Südslawien 58, in Bulgarien 45, in Spanien 42 Einwohner.

Die einzelnen Teile Polens zeigen in bezug auf die Bevölkerungsdichte große Schwankungen. In Oberschlesien wohnen 304 Personen auf einem Quadratkilometer, in Galizien 95, im ehemaligen Kongreßpolen 31, im ehemals preußischen Teilgebiet 98, im Wilnaer Gebiet 36, in den Ostgebieten 33, in der Lodzer Wojewodschaft 118, in der Wojewodschaft Polesien 21, im Kreise Bedzin 271 und im Kreise Białowies nur 11 Personen auf einem Quadratkilometer.

Das zahlenmäßige Verhältnis der Geschlechter im polnischen Staate beträgt 100 Männer auf 107 Frauen.

Das Statistische Hauptamt hat bis jetzt noch nicht genaue Berechnungen über den Anteil der Staatsangehörigen an den verschiedenen Religionsbekenntnissen im polnischen Staate fertiggestellt. Dagegen wurden, wie die „Gazeta Warszawska" mitteilt, die genauen Zahlen über die Verteilung der Nationalitäten ermittelt. Danach soll es 18,5 Millionen Polen und 8,5 Millionen nationale Minderheiten geben, was einem Prozentsatz von 68 zu 32 entsprechen würde.

Von den 8½ Millionen nichtpolnischen Einwohnern entfallen auf die östlichen Wojewodschaften Lemberg, Stanislau, Tarnopol, Wolhynien, Polesien, Nowogrod, Bialystok und Wilna 6 Millionen, auf Schlesien und das übrige ehemals preußische Teilgebiet 860 000, der Rest, d. s. 1 440 000, entfällt auf die Wojewodschaften im Innern des Landes.

Die Zahlen aus den einzelnen Wojewodschaften weisen nach, daß das polnische Element am wenigsten vertreten ist in den Wojewodschaften Wolhynien (14,5 Prozent), Stanislau und Polesien (21,8 Prozent), Tarnopol (44,3 Prozent) und Nowogrod (55 Prozent). Eine starke Mehrheit hat die polnische Bevölkerung in den Wojewodschaften Krakau (98 Prozent) und in Kielce (91,2 Prozent). Nach Angaben derselben Quelle weisen die Wojewodschaften Warschau 89,7 Prozent, Lublin 85 Prozent, Posen 82,5 Prozent, Pommerellen 80,4 Prozent und Schlesien 70,1 Prozent Einwohner polnischer Nationalität auf.

Der Prozentsatz der Polen beim Militär beträgt 89,8 Prozent, Fremdstämmige gibt es beim Militär 10,2 Prozent.

Das endgültige Material über die Statistik der Nationalitäten soll erst in einigen Jahren fertiggestellt werden.

Selbstverspottung.

Ein unter dem Pseudonym „Perkie Oko" bekannter polnischer Humorist glaubt den deutschen Standpunkt in der Frage nach der Herkunft und Nationalität des Kopernikus lächerlich zu machen, indem er unter der Überschrift „Mein Standpunkt" und der zweiten Überschrift „Der gestohlene Kopernikus folgende witzige Betrachtungen zum Besten gibt („Kurjer Pozn." Nr. 55):

„Was ist da viel zu reden! So viele Male haben uns Leute verschiedener Art darauf aufmerksam gemacht, daß Kopernikus kein Pole war und daß wir ihn unberechtigterweise für uns in Anspruch nehmen, was sogar polizeilich verboten werden müßte, und wir nehmen ihn trotzdem immer noch für uns in Anspruch. Aber einmal muß man doch den Mut haben, sich die Wahrheit einzugestehen. Und sich nicht nur an die Brust schlagen, sondern noch anderswohin, und, fromm niederkniend, rufen: „Nostra culpa!" Einmal muß doch endlich festgestellt werden, wem denn eigentlich wirklich Kopernikus gehört.

Denn was wird denn schließlich dadurch bewiesen, daß die Deutschen behaupten, Nikolaus Koppernik sei ein Deutscher von reinstem Wasser gewesen, und daß die tschechische Zeitung „Venkov" ihn für einen Tschechen erklärt, nachdem sie herausgefunden hat, daß in irgend einem tschechischen Buch ein Name Kopernik, mit der Betonung auf der ersten Silbe, vorkommt und daß dieser Kopernik höchstwahrscheinlich ein Neffe des Schwiegervaters der Frau des Großvaters unseres Astronomen war.

Ich aber habe einmal in einem Eisenbahnzuge im Schlaf gehört, wie ein gewisser Ungar (das war noch vor dem Kriege) erzählte, daß jener Astronom „eigentlich" Mikosch Koperny hieß und ein reinrassiger Ungar war und daß er wahrscheinlich sogar mit jenem Mikosch verwandt war, von dem so viele gepfefferte Anekdoten erzählt werden. Ein anderer Passagier aber stritt mit dem Ungar und behauptete, Vorname und Nachname des Astronomen bewiesen unwiderleglich seine griechische Abkunft; denn wenn es in Griechenland einen Menelaus gab, konnte es dort auch einen Nikolaus geben, und da das griechische Wort „Nike" den Sieg bedeutet, so sei die Endung des Namens Kopernikos ein klarer Beweis seiner griechischen Abstammung.

Aber alles dies sind grundlose Insinuationen. Seien wir doch einmal ehrlich und gestehen wir offen, was vielleicht nicht jedem bekannt ist, daß der wirkliche Name dieses Gelehrten Mechel Kupferjenick war, daß später der Sparsamkeit halber zwei Buchstaben weggelassen wurden und daß sein Urgroßvater im Jahre 1173 vor Christi Geburt als Volkskommissar aus Palästina nach Polen kam und hier einen Handel mit Eisen und Messing gründete, aus denen später die astronomischen Instrumente für seinen Urenkel hergestellt wurden.

Ich wiederhole, daß man sich einmal doch dazu aufschwingen muß, die Wahrheit zu sagen."

Die Besprechung der Kanzlerrede.

In Anwesenheit des Reichskanzlers, des Außenministers und Wirtschaftsministers begann im Reichstag am Mittwoch die Debatte über die Regierungserklärung. Als erster Redner ergriff Abg. David (Soz.) das Wort. Er erklärte u. a., mit der Besetzung des Ruhrgebietes und der Abtrennung der Rheinlande könne sich die Sozialdemokratie nie und nimmer einverstanden erklären. Die Erfüllungspolitik sei zwar gescheitert, aber trotzdem sei sie richtig gewesen; sie habe im Jahre 1919 verhindert, daß das Deutsche Reich zertrümmert und das linke Rheinufer französisch wurde. Deutschland kämpfe ums Recht und hätte dabei die besten Erfolge. Nur Verrückte könnten einen anderen Kampf wollen. In Frankreich sei man dagegen enttäuscht über den bisherigen Mißerfolg. Zum Wiederaufbau und zur Wiedergutmachung sei Deutschland bereit, auch Ruhe und Sicherheit sollen Frankreich gegeben werden, aber dann müsse vorher das ganze besetzte Gebiet geräumt werden.

Dr. David endete seine Rede mit den eindrücklichen Worten: Der französische Militarismus hat der deutschen Arbeiterschaft den Fehdehandschuh hingeworfen. Er wird dabei auf Widerstand stoßen, an dem schon ein Kraftmensch wie Bismarck gescheitert ist. Der deutsche Arbeiter wird sich nicht zum Sklaven des Militarismus, am wenigsten zum Sklaven eines fremden Kapitalismus und Militarismus machen lassen. Poincarés Gewaltpolitik wird scheitern an dem Felsen der deutschen Sozialdemokratie.

Nach Dr. David ergriff das Wort der deutschnationale Parteiführer Dr. Hergt. Der Redner nimmt mit Genugtuung Kenntnis von den Ausführungen des Kanzlers über die passive Bilanz des französischen Ruhrunternehmens. Er dankt weiter dem Kanzler, daß er dem französischen Imperialismus die Maske vom Gesicht gerissen habe. Und aus dieser Erkenntnis müsse das deutsche Volk die Lehre ziehen, daß es das Wort „Erfüllungspolitik" überhaupt nicht mehr in den Mund nehmen dürfe.

„Aber ich muß feststellen," so fährt Dr. Hergt fort, „daß mit den Ausführungen des Reichskanzlers nicht alle unsere Wünsche erfüllt sind. Wir haben den Abbruch der diplomatischen Beziehungen und Vergeltungsmaßnahmen gegen Ausländer französischer und belgischer Nationalität verlangt; wir verstehen einfach nicht, daß man diese Maßregeln als das selbstverständlich Gegebene nicht gewählt hat. Wir glauben, ein ungeheuer wichtiges Dokument für die Welt ist die Beweisführung des Reichskanzlers, daß es uns an Bereitwilligkeit nicht gefehlt hat. Wir sind nicht immer mit den Maßregeln der Regierung seit ihrem Amtsantritt einverstanden gewesen, aber, nachdem diese Angebote durch die Regierung erfolgt sind, treten wir heute auch geschlossen für die Regierung ein, wenn sie auch nach unserer Meinung zu viel angeboten hat. Wir glauben, daß wir bei unseren Angeboten nicht nur bis an die Grenze der Leistungsfähigkeit gegangen sind, sondern weit darüber hinaus. Wenn das Wort „Verhandlungen" überhaupt noch in den Mund genommen wird, so muß von der Regierung hinzugefügt werden, daß es sich bei zukünftigen Verhandlungen nicht mehr um Einzelheiten handeln kann. Immer und immer wieder muß der ganze große Komplex betrachtet werden, welche Stellung Deutschland in Europa, frei von dem Versailler Frieden, bekommen soll. Trotz unserer Einzelwünsche wollen wir die Abwehrfront schützen und stellen uns hinter den Kanzler und die ganze Regierung, so lange sie eine Abwehrregierung bleibt.

Während der Rede Dr. Hergts kam es zu lärmenden Beifallskundgebungen auf der Publikumstribüne, die von deutschnatio-

nalen Parteianhängern besetzt war. Von den sozialdemokratischen Bänken aus wurden die Zurufe heftig erwidert. Erst nach langem Sturmläuten konnte die Glocke des Präsidenten Loebe Ruhe schaffen.

Der nächste Redner war der Vorsitzende der Zentrumspartei, Dr. Marx, der sich ganz und gar hinter die Regierungspolitik stellte und zum Festhalten am passiven Widerstand ermahnte.

Hierauf sprach im Namen der Deutschen Volkspartei Dr. Stresemann. Unter großer Bewegung des Hauses erklärte Stresemann im Namen seiner Partei, die die politische Vertreterin der Großindustrie und der führenden Wirtschaftskreise ist, daß bisher von diesen Kreisen ihre Sachwerte nicht für Reparationszwecke zur Verfügung gestellt wurden, aus dem einfachen Grunde, weil sie vor einer endgültigen Lösung der Reparationsfrage dem Zugriff der Entente freigestanden hätten. Werde aber die Lösung der Reparationsfrage klargestellt, und biete sich für Deutschland die Aussicht, dadurch seine Freiheit und Selbstbestimmung zu erlangen, so werden es Wirtschaft und Industrie als ihre Pflicht betrachten, alles hinzugeben, was zur Erfüllung der deutschen Verpflichtungen notwendig sei. Diese Erklärung war vom Beifall der Deutschen Volkspartei, aber auch anderer Parteien, bis zur Mitte des Hauses, begleitet.

Im Anschluß daran gab Dr. Stresemann die Grundzüge des deutschen Reparationsplanes vom Dezember bekannt. Danach bot Deutschland Frankreich eine hohe Entschädigungssumme von vielen Milliarden an, deren Zinsen laufend bezahlt werden sollten. Hierzu sollte unter Garantie der Wirtschaftskreise eine internationale Anleihe aufgenommen werden, aber auch, wenn die Anleihe die von Deutschland gebotene Summe nicht erreicht hätte, sollte trotzdem der gesamte angebotene Betrag verzinst werden. Über diese Summe hinaus hat die deutsche Regierung weitere Barzahlungen nach Ablauf eines zu bewilligenden Moratoriums als Entgelt für die Moratoriumszeit angeboten. Die oben genannten Zinsen sollten auch während des Moratoriums gezahlt werden. Schließlich enthielt der deutsche Vorschlag ein drittes System von Zahlungen durch eine weitere internationale Anleihe, die im Jahre 1932 aufgenommen werden sollte.

Stresemann schloß mit einem eindrucksvollen Appell an die Linksparteien in diesem Augenblick der deutschen Geschichte den Klassenkampfgedanken zurückzustellen, und mit einer Aufforderung an die äußerste Rechte, den Nationalismus nicht zu übertreiben.

Hierauf sprach Abgeordneter Dernburg für die Demokraten. Mit starker Resignation kennzeichnete er die Haltung Amerikas und Englands. Wenn Amerika erkläre, es werde nur auf französischen Wunsch intervenieren, so bedeute das im Grunde noch nicht eine Bereitschaft zum Eintreten für Deutschland, sondern eher für Frankreich. Und England, das bei den Dingen, die sich jetzt abspielen, mit verschränkten Armen zur Seite stehe, sei von Anfang an der größte Nutznießer des Versailler Vertrages gewesen und zeige keine Neigung, seine Vorteile um der Gerechtigkeit willen zu schmälern. Auch der von englischen Staatsmännern propagierte Gedanke einer Aktion des Völkerbundes sei abwegig, denn Frankreich wolle eine solche Aktion nicht und werde sie, wenn nicht verceiteln, so doch in der Richtung seiner Bestrebungen umbiegen. Ohne im einzelnen auf den Gedanken eines Anschlusses Deutschlands an den Völkerbund einzugehen, kennzeichnete der Redner doch mit eindringlichen Strichen die Unmöglichkeit einer solchen Absicht unter den jetzigen Verhältnissen. Gegenüber dem Ehrgeiz Frankreichs, die stärkste Militärmacht auf dem Kontinent zu sein, vermöge sich die Erkenntnis noch nicht durchzusetzen, daß ohne Friede für Deutschland kein wahrhafter Friede in Europa, ohne die Erholung Deutschlands kein wirtschaftlicher Wiederaufbau möglich sei. Nur im Ausharren liegt der Weg zur Rettung, die uns werden soll aus dem Dreigestirn republikanischer Freiheit, deutscher nationaler Einigkeit und des Rechts.

Die Debatte zog sich noch stark in die Länge, da auch die Redner sämtlicher kleineren Parteigruppen zu Worte kamen. Die Sitzung schloß in später Abendstunde.

Die Presse zur Kanzlerrede.

Wie nicht anders zu erwarten war, hat der Reichskanzler mit seiner vorher schon mit den Führern der großen Parteien erörterten Rede in der Reichstagssitzung bei der gesamten ernst zu nehmenden Berliner Presse einen voll mitklingenden Stimmboden gefunden. Selbst diejenigen den beiden Extremen nahestehenden Organe, denen bisher noch immer von der Regierung in der einen oder anderen Richtung zu wenig getan war, konnten nicht umhin, die vernünftige, klare und nüchterne Art und überhaupt die Form gutzuheißen, mit der der Kanzler die französische Politik vor aller Welt dargestellt hat.

Das agrarische deutschnationale Blatt, die „Deutsche Tageszeitung", formuliert ihre Zustimmung in dem Satz: „Es war nicht ein einzelner Mann, der gestern im Reichstag sprach, es war das deutsche Volk." Die konservative „Kreuzzeitung" nennt die Erklärung Dr. Cunos Feststellungen mit ehernem Griffel eingetragen und für Generationen bestimmt.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" schreibt über ihre Ausgabe die Überschrift: „Deutschland kapituliert nicht." Sie äußert, ohne einen weiteren Kommentar zur Rede zu liefern, die Hoffnung, daß nunmehr auch die Aussprache über die Rede in der Welt den Eindruck noch verstärken möge, daß die schwere Stunde geschichtlicher Entscheidung in Deutschland ein einiges Volk gefunden hat.

Die „Kreuzzeitung" faßt ihren Eindruck in folgenden Feststellungen zusammen: „Dr. Cuno hat als deutscher Mann gesprochen. Wenn in dem französischen Volke und seinen Staatsmännern noch ein letzter Rest von Scham und Ehrgefühl geblieben ist, dann müssen sie vor der deutschen Wahrheit die Blicke senken. Auch der übrigen Welt spricht der Kanzler ins Gewissen und appelliert an die Gerechtigkeit der anderen großen Völker. Denn daran glauben wir Deutschen nicht mehr. Aber auf die Gefahr weist er hin, die das französische Verbrechen für Europa heraufbeschwört. Er stellt fest; nichts weiter. Es sind dies Feststellungen mit ehernem Griffel eingegraben und für Generationen bestimmt.

Die „Deutsche Zeitung" hingegen, die ja in den letzten Wochen verschiedentlich schärfere Maßnahmen gefordert hatte, ist mit der Regierungserklärung nicht ganz zufrieden, obwohl sie von den beiden Rechtsparteien den stärksten Beifall gehabt hat. Sie vermißt, daß sie in unzweideutigen Sätzen gewisse Schlußfolgerungen aus allem, was am Rhein und an der Ruhr geschehen ist, gezogen habe, vermißt vor allem zwei Erklärungen: Der Versailler Vertrag besteht nicht mehr, und die völlige Räumung des besetzten Gebietes ist die Voraussetzung jeglicher Verhandlungen. Sie kommt daher zu der Bemerkung, der Reichskanzler ist diplomatisch, weil er es mit keiner Richtung verderben wolle, und halte darum eine Kompromißrede.

Der „Vorwärts" setzt sich schon einigermaßen komplizierter mit der Kanzlerrede auseinander, was aber nicht wunderzunehmen ist, da man von gewissen Differenzen in der von ihm bedienten Partei weiß. Im großen ganzen ist das Blatt mit Dr. Cunos Rede, die keine Überraschungen gebracht habe, zufrieden. Der wichtigste Teil des sozialdemokratischen Kommentars ist zweifellos der, in dem auf die Frage der Verhandlungsbereitschaft und der bei etwaigen Verhandlungen zu beobachtenden Richtlinien eingegangen ist. Es heißt da: Es ist heute in Deutschland keine Regierung möglich, die vor dem französischen Imperialismus kapituliert, indem sie als Ergebnis von Verhandlungen die Festsetzung unausführbarer Reparationsbedingungen, die das Verbleiben fremder Truppen in den neubesetzten Gebieten heimträgt. Es ist aber ebensowenig eine Regierung möglich, die es ablehnen wollte, im Rahmen des Leistbaren Geld und Gut zu geben, um die schwer bedrängten Volksgenossen im Westen von dem Druck der französischen Besetzung zu befreien.

Der Eindruck der Rede in Paris.

Mit dem feierlichen Protest des Reichskanzlers fallen äußerlich mehrere andere für Frankreich bedeutsame Ereignisse zusammen, so die Reise Barthous nach Brüssel, die Antwort Poincarés auf den Protest der schwedischen Bischöfe und vor allem die Rede Bonar Laws. Und doch hat man in Paris der Rede Cunos das größte Gewicht beigelegt. Die Presse weiß noch nicht recht, welche Stellung sie dazu zu nehmen hat. Betont wird auffallenderweise im „Echo de Paris" wie auch im „Figaro", die Hauptsache sei, daß der Weg zu Verhandlungen noch immer offen stehe. Man gibt sich den Anschein, als ob man nichts anderes von der Rede Cunos erwartet hätte, und doch ist der allgemeine Ton der Presse deutlich auf große Resignation gestimmt, denn man hatte offenbar diese Entschlossenheit nicht erwartet.

Beim Pressempfang am Quai d'Orsay am Mittwoch abend wurde nach dem Berichterstatter der „Dt. Allg. Ztg." sofort betont, daß die Darstellungen des französischen Gelbbuches zu den zwei wichtigsten Fragen der Verhandlungsbereitschaft Deutschlands alles enthalten, was auf die Darstellungen Cunos zu erwidern sei. Bergmann hätte keine wirklichen Pläne eingereicht, und die Vorschläge von Stinnes habe Poincaré von vornherein nur auf Reparationskonto angenommen. Gleichzeitig wurde gestern abend am Quai d'Orsay großer Wert auf die Feststellung gelegt, daß die Tür zu Verhandlungen immer noch offen bleibe.

Es ist äußerst interessant zu beobachten, wie sehr die Rede des Kanzlers vor derjenigen Bonar Laws in den Vordergrund tritt. Wie gerne hätte man gestern die Unterwerfung Deutschlands unter die französische Säbelherrschaft vernommen. Die ewigen faden Versicherungen aus London und Washington, daß man unbedingt Poincaré Gefolgschaft leisten werde, interessieren in Paris nicht mehr. Viel beunruhigter beginnt man über die Haltung verschiedener neutraler Staaten zu werden, besonders derjenigen Hollands, der Schweiz und Schwedens. Aber auch die Haltung Spaniens beginnt unangenehm zu werden.

Ziemlich deutlich schreibt „Ere nouvelle": Die Rede Cunos habe die Hoffnung auf eine baldige Kapitulation Deutschlands zerstört. Deutschland leiste weiterhin Widerstand. Das sei eine wesentliche Feststellung. Die Regierungen seien dazu da, die Ereignisse zu meistern, aber nicht umgekehrt. Das französische Volk habe Poincaré einen sehr großen Kredit eingeräumt und es sei zu befürchten, daß er schon längst erschöpft ist.

Das „Echo de Paris" teilt mit, daß die französische Regierung eine Erwiderung auf die deutsche Denkschrift über den von Frankreich und Belgien begangenen Rechtsbruch im Ruhrgebiet ausarbeiten werde. Sie werde allen fremden Regierungen übermittelt werden, denen die deutsche Denkschrift zugesandt worden ist. — Man sieht hieraus, wie sehr Frankreich den wachsenden Unwillen der Neutralen fürchtet. D. Red.

Londoner Kommentar.

„Times" schreiben, die Rede des Reichskanzlers Dr. Cuno habe keinen Hinweis darauf gegeben, welche Vorschläge die Deutschen zu machen bereit sein würden, und nur angedeutet, daß der passive Widerstand fortgesetzt werden könne, bis zu dem Augenblick, wo Deutschland in der Lage sein werde, unter gleichen Bedingungen zu verhandeln. Augenblicklich scheine es daher, als ob der Konflikt sich hinschleppen werde, zum großen Schaden der unmittelbar in Betracht kommenden Länder und Europas. Trotzdem, einmal müßten Verhandlungen für eine Regelung beginnen, und französische Publizisten stellten bereits Vermutungen über die Form der Verhandlungen an.

Fortdauernder Franzosenterror an Ruhr und Rhein.

Hysterische Deutschenangst in Frankreich.

„Die Boches drohen mit Bazillen!" Mit dieser Sensation wartet das „Echo de Paris" seinen Lesern auf. Er teilt mit, daß der Bürgermeister von Lorient aus Heidelberg ein Schreiben erhalten habe, in dem angekündigt wird, daß „eine internationale Gesellschaft zur gleichmäßigen und wechselseitigen Verteilung der Kriegsschäden" allen französischen Ministern, Präfekten usw. ein Ultimatum gestellt habe. Wenn Frankreich bis zum 15. April nicht die Forderung dieser Gesellschaft (Mitgliederzahl: eine Million) angenommen habe, so werde man die großen Städte der Republik mit Cholera-, Pest- und anderen tödlichen Krankheitserregern verseuchen; man werde die französischen Hafenplätze vernichten, die Valuta ruinieren usw. Unterzeichnet ist der Brief von einem gewissen Le Quinze. Es wird auch mitgeteilt, daß der Vereinigung die Vertreter von 17 europäischen und 12 außereuropäischen Staaten angehörten. Aus dieser phantastischen Geschichte, die entweder auf einer absichtlichen Mystifikation oder auf dem Streich eines Wahnsinnigen beruht, holt „Echo de Paris" ein neues Kriegsziel heraus: die Boches müssen alle gefährlichen Krankheitserreger ausliefern und sich die Kontrolle ihrer Laboratorien gefallen lassen.

Besetzung von Bahnhöfen.

Im Ruhrgebiet wurden die Bahnhöfe Wattenscheid und Bochum-Nord besetzt, ferner Hauptbahnhof Langendreer, einer der größten Verschiebebahnhöfe im Ruhrgebiete. Das noch vorgefundene Eisenbahnmaterial wurde beschlagnahmt.

Nach dem Wiener „Abend" wurde am Donnerstag Dortmund wieder von einer starken französischen Truppenmacht besetzt. Die amtlichen Gebäude wurden mit Militär belegt, der Kommandant der Polizei verhaftet.

Ultimatum an die Eisenbahner.

In Buer haben die Franzosen an die dortigen Eisenbahner auf der militarisierten Nordstrecke ein 24stündiges Ultimatum gestellt. Innerhalb dieser Frist sollen sich die deutschen Eisenbahner bereit erklären, unter französischem Befehl Dienst zu tun, anderenfalls sie aus ihren Wohnungen verjagt werden. In Bottrop haben die Franzosen diese Drohung schon wahrgemacht und gestern sechs Eisenbahnerfamilien aus ihren Wohnungen ausgewiesen.

Neue Verhaftungen in Bochum.

Der Bochumer Oberbürgermeister Graff wurde verhaftet. Desgleichen wurden 17 Oberrealschüler festgenommen, nachdem, wie bereits gemeldet, in der vorigen Woche eine Anzahl Schüler entsetzlich mißhandelt worden ist. Am Sonnabend abend wurde ein betrunkener Arbeiter von einem französischen Posten erschossen.

Neue Verurteilungen.

Das französische Militärgericht in Recklinghausen verurteilte am 6. März den Baurat Knöll von Herne zu drei Monaten Gefängnis und 200 000 M. Geldstrafe wegen Nichtbefolgung eines militärischen Befehls. Ferner wurden die Beigeordneten Hölkeskamp zu 8 und Dr. Geyer zu 15 Tagen Gefängnis und je 20 000 M. Geldstrafe verurteilt, weil sie einer Vorladung vor die französischen Militärbehörden nicht Folge geleistet hatten. Dr. Geyer wurde in contumatiam verurteilt, ebenso der Amtmann von Herter und Kleinsorgen wegen Nichtausführung von 11 Befehlen der französischen Militärbehörde zu 6 Monaten Gefängnis. Ein Bergarbeiter, der einen Schlagring getragen hatte, erhielt eine Gefängnisstrafe von 22 Tagen.

Wiederaufnahme des Prozesses gegen die Zechenbesitzer.

Bekanntlich hatte der Verteidiger der seinerzeit vom französischen Kriegsgericht in Mainz verurteilten Zechenbesitzer, Rechtsanwalt Dr. Krause aus Essen, gegen die Entscheidung Berufung eingelegt und die Entscheidung des Pariser Kassationshofes angerufen. Diese Berufung hat Erfolg gehabt. Der Pariser Kassationshof hat die Berufung angenommen, ein Termin steht noch nicht fest.

Deutsche Milch für französische Hunde.

Die französischen Offiziere in Essen verlangen täglich drei Liter Vollmilch für sich und einen Liter Vollmilch für jeden Hund in ihrem Besitz. Ein zweijähriges Kind an der Ruhr erhält höchstens einen halben Liter Magermilch die Woche.

Vollständige Demolierung des Herner Volkshauses.

Im Herner Volkshaus, das den dortigen Gewerkschaften gehört, haben die Franzosen durch Raub und Zerstörung einen Schaden von 20 Millionen Mark angerichtet. Mehr als 600 Stühle und Tische, sowie die großen Gasöfen sind zerschlagen. Der Parkettfußboden ist durch Axthiebe unbrauchbar gemacht. Befehl zu diesen Ausschreitungen hat Oberst Mayer gegeben, der Kommandeur der in Herne liegenden Truppen, ein geborener Elsässer.

Unbrauchbarmachung der Speyerer Rheinbrücke.

Die Franzosen haben die drei Brückenjoche der Schiffsbrücke in Speyer geöffnet und dadurch den Verkehr über die Brücke unmöglich gemacht. Die Maßnahme wird damit begründet, daß die Brücke für die Rheinschiffahrt geöffnet bleiben muß, nachdem sich das Brückenpersonal geweigert hat, seinen Dienst zu tun.

Besetzungen am Oberrhein.

Die Franzosen besetzten den Bahnhof Kehl. (Bisher hatten sie nur den Brückenkopf besetzt.) Infolgedessen wurde der ganze Dienstbetrieb des Güteramtes einschließlich der Werft stillgelegt. Die angeordnete Beschlagnahme der Stationskasse unterblieb wegen zu geringen Bardestandes. Bei Karlsruhe wurde das Zollamt Maxau von 50 Marokkanern besetzt, ferner die Gemeinde Knielingen.

Poincaré

will Anfang nächster Woche nach Brüssel reisen zu einer Besprechung über die französisch-belgische Zusammenarbeit bei der Besetzung.

Der kommunistische Abgeordnete Lafont hat an Poincaré, der bekanntlich Rechtskundiger ist, folgendes Schreiben gerichtet: Bevor die Debatten über die französische Politik im Ruhrgebiet, ihre Kosten und ihre Erfolge beginnen, was hoffentlich demnächst der Fall sein wird, werden Sie mir gestatten, Ihnen eine Frage zu stellen, um meine Unterlagen zu vervollständigen, die in dieser Beziehung trotz meiner Bemühungen unzulänglich sind: Auf Grund welcher Bestimmungen des französischen Rechtes oder auf Grund welcher internationaler Rechtsgrundsätze darf unser Besatzungsheer zur Zeit im Ruhrgebiet mitten im Frieden eine Anzahl von Aktionsmitteln anwenden, die bis jetzt nur als die traurige Folge des Kriegsrechts, allgemein oder genauer gesagt, des Mangels an Recht in Kriegszeiten, wo ausschließlich die Gewalt regiert, betrachtet werden? Ich meine namentlich die Verhängung von Kollektivstrafen für individuelle Handlungen, Strafen, die die ganze Bevölkerung treffen.

Neue Wahlniederlage der englischen Regierung.

Die Regierung Bonar Laws hat jetzt bei Ergänzungswahlen eine neue Niederlage erlitten, und zwar zum drittenmal innerhalb dreier Tage. Der Finanzsekretär des Schatzamts Hills war als Kandidat in Edgehill, Bezirk Liverpool aufgestellt. Er erhielt 9250 Stimmen und wurde von dem Arbeiterkandidaten Hayes, der 10300 Stimmen erhielt, geschlagen. Das Ergebnis von Edgehill wurde im Unterhause bekannt, als über einen Arbeiterantrag abgestimmt wurde. Unter den Arbeitermitgliedern herrschte große Begeisterung, die sich in lauten Kundgebungen zeigte. „Daily News" schreibt, es verstehe sich von selbst, daß der Verlust von Edgehill die Schwierigkeiten der Regierung beträchtlich vermehrt habe. Die Niederlage des Finanzsekretärs des Schatzamts, der einen der wichtigsten Posten in der Regierung innehabe, zumal im gegenwärtigen Zeitpunkte, wo die Einbringung des Budgets nahe bevorstehe, habe die Schwierigkeiten Bonar Laws bei der Vervollständigung seiner Regierung beträchtlich erhöht.

Die britische Regierung wird die dreifache Wahlniederlage in erster Linie ihrer unentschiedenen Haltung in der Ruhrfrage zuzuschreiben haben. Darauf deutet mit aller Klarheit die Tatsache hin, daß die Arbeiterpartei in sämtlichen drei Fällen den Sieg davontrug, die als einzige Partei im Unterhause der französischen Gewaltaktion eine entschiedene Ablehnung entgegensetzt.

Asquith über die Einigung der Liberalen.

Asquith nahm in einer Versammlung Stellung zu der Frage der Vereinigung der beiden Flügel der liberalen Partei. Er antwortete dabei auf die letzte Rede Lloyd Georges über das gleiche Thema. Asquith erklärte, er begünstige die Vereinigung und wolle nichts tun, was sie verzögern könnte. Allerdings könne er keinesfalls den Beschluß billigen, daß die neu vereinigte liberale Partei einen Kampf gegen die Arbeiterpartei aufnehmen soll.

Finnische Sympathieadresse an Deutschland.

Nach der bedeutsamen Kundgebung der namhaften finnischen Juristen gegen den französischen widerrechtlichen Einbruch ins Ruhrgebiet haben nunmehr fast sämtliche Mitglieder der Professorenschaften der finnischen Universitäten, Akademien und Hochschulen in Helsingfors, insgesamt 117 Professoren, eine Sympathieadresse an alle Universitäten und Hochschulen des Deutschen Reiches gesandt, in der es unter anderem heißt: Die Gewalttaten immer schwererer Art, die jetzt gegen eines der ersten Kulturvölker der Welt ausgeübt werden, haben auch in unserem Lande den tiefsten Unwillen hervorgerufen, und wir Unterzeichneten haben es als ein Bedürfnis empfunden, diesem Unwillen Ausdruck zu geben.

Angora verwirft den Lausanner Vertrag.

Reuter meldet aus Konstantinopel: Ein amtliches Telegramm aus Angora besagt: **Die Nationalversammlung hat beschlossen, daß der Vertragsentwurf von Lausanne unannehmbar sei, da er dem nationalen Pakt widerspreche.** Eine beträchtliche Mehrheit hat die Regierung ermächtigt, ihre Bemühungen fortzusetzen, um zu einem Frieden zu gelangen auf der Grundlage der endgültigen Regelung der Mossulfrage, der finanziellen, wirtschaftlichen und Verwaltungsfragen unter Wahrung der vollständigen Unabhängigkeit der Nation, wie endlich der schleunigen Räumung der besetzten Gebiete nach Abschluß des Friedens.

Nach einer Konstantinopeler Meldung der „Tel.-Union" ergeben die jetzt aus Angora verbreiteten bestimmter lautenden Nachrichten, daß die Abstimmung der Nationalversammlung über den Lausanner Vertrag keineswegs als ein Erfolg der extremistischen Elemente zu werten ist, sondern daß der angenommene Antrag eine Billigung der Haltung Ismed Paschas in Lausanne enthält. Er ermächtigt zugleich die Regierung, die Verhandlungen wieder aufzunehmen. Die Lage ist also die gleiche wie bei Abbruch der Lausanner Konferenz, nur mit dem Unterschied, daß die türkische Regierung jetzt völlig freie Hand zum Unterhandeln innerhalb angegebener Grenzen hat. Man erwartet von seiten der Alliierten, daß die türkischen Vorschläge sehr bald den Mächten mitgeteilt werden. In den türkischen Kreisen Konstantinopels herrscht Optimismus.

Am 7. d. Mts. erlöste ein sanfter Tod von seinen schweren Leiden meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, den Rentier

Otto Fechner

im 66. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen
in tiefem Schmerz
Emma Fechner und Kinder.

Poznań, den 8. März 1923. [5926

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 11. d. Mts., nachm. 3½ Uhr von der Leichenhalle des St. Lukas-Friedhofes aus statt.

Beileidsbesuche dankend verbeten.

Für Landtöchter!

Im Schneiderlehrinstitut und Landtöchterpensionat

zu **Gniezno, ul. Mieczysława 27,** beginnt am **5. April**

der Sommerkursus.

Akademische **Schnittzeichenlehre** sämtlicher **Damen- und Kindergarderobe** sowie **Wäsche** jeglicher Art. Sorgfältigste Anleitung zur Anfertigung derselben. Guter **Handarbeitsunterricht.** Haushaltungslehre: **Feine Küche, Feinbäckerei** u. w. [5798

Anmeldungen sind zu richten an die **Leiterin**

Meta Huwe.

Möbeltischler und Elektro-Installateure!

Die unterzeichnete **Kunststeinfabrik** liefert in kürzester Zeit kompl. Waschtischgarnituren in jeder Farbe und in allen Maßen, sowie Schalttafeln für jede Spannungsstärke.

Muster werden auf Wunsch zugesandt.

Wielkopolska Huta „Helenit"
Grudzielec p. Bronów, pow. Pleszew.
Tel. Bronów Nr. 3.

Zentrifugen Lanz Mannheim

sind unübertroffen, beliebt und bevorzugt in allen Teilen der Welt.

Saatzuchtwirtschaft Sobotka,

powiat Pleszew (Wielkopolska)

gibt nachstehendes, durch die **Wielkopolska Izba Rolnicza** anerkanntes **Saatgut** ab:

Original von Stieglers Duppauer Hafer,
„ „ Kaisergerste,
„ „ Koker Sommerweizen.

Bestellungen erbeten an

Posener Saatbaugesellschaft
T. z o. p. (5792
Poznań, Wjazdowa 3.

Einjähr. Spargelpflanzen

Schneekopf, weißbleibend,
gibt ab zum Preise von Mk. 6000 per 1000 Stück

Dominium Grudzielec
p. Bronów, pow. Pleszew. [5922

Teppiche

in jeder Größe **(Friedensqualität)** empfiehlt

Poznański Skład Dywanów
„Dywan" [5876
ul. Wrocławska 20.

Ausschneiden! Ausschneiden!

Postbestellung.

An das **Postamt**
in

Unterzeichneter bestellt hiermit
1 Posener Tageblatt (Posener Warte)
für den Monat März 1923

Name .....
Wohnort .....
Postanstalt .....
Straße .....

Teatr Pałacowy

Plac Wolności 6.

Vom 5. März: Der größte Schlager der Saison

Die 2 Mädchen von Paris

Das gewaltigste Meisterwerk französischer Filmkunst der Firma „GOUMONT". Paris.

Bringen Sie mir [5910

Schafwolle!

Ich tausche Schafwolle und gebe für 3½ Pfund 5 Pakete ausländische prima Strickwolle.

— Poznań — św. Marcin 34 **Fellhandlung** seit 20 Jahren in Poznań ansässig.

Inserate für die Frühjahrssaison

haben den denkbar besten Erfolg in dem weitverbreiteten und sehr gern gelesenen

Posener Tageblatt.

Wir bitten um möglichst baldige Zustellung der beabsichtigten Inserate, damit sie noch

vor dem Osterfeste

Wirkung haben. Bekanntlich ist namentlich vor dem Feste größerer Bedarf an Herren- und Damengarderobe, sowie an Herren-, Damen- und Kinder-Bedarfsartikeln.

Wohnungstausch!

Eine
3 Zimmer-Wohnung
mit Zubehör in **Berlin W** ist gegen eine **4—5 Zimmer-Wohnung** in **Posen zu tauschen.** Näheres
P. Płotka, Gwarna 10.

Raum,

parterre, für jeden Zweck geeignet, sofort abzugeben **ulica Stroma (Hahnkestr.) 23,** 1 Tr. links. (5916

FAVORIT-SCHNITTE

Favorit

Mode-Album und Schnittmuster angekommen.

Verkaufspreis
3000 Mk.
Versand nach vorheriger Einsendung von **3600** Mk.

Stefan Kalamajski
Poznań,
Plac Wolności 6.

Obst- und Alleebäume, Pfirsich-, Frucht- und Ziersträucher, Rosen, Spargel-, Erdbeer- u. Heckenpflanzen,
sowie sämtl. **Baumschulenartikel** empfiehlt
Aug. Hoffmann, Baumschulen, Gniezno. (5511

Aus meiner durch die **Wielkop. Izba Rolnicza** anerkannten

Yorkshire-Schweinezucht

habe ich ständig

Läufersauen und Läufereber sowie Absatzferkel

abzugeben. Besichtigung kann jederzeit erfolgen. Bestellungen erbeten an

von Becker, Grudzielec, p. Bronów, pow. Pleszew.

Arbeitsmarkt

Wirtschaftsbeamter

gesucht zum 1. Juli d. Js., verheiratet, kath., firm in **Gutsgeschäften** und **Polnisch, für 1200 Morgen intensiver Wirtschaft im Kreise Leszno.** Meldungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften **unt. H. 5887** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Zum **sofortigen Antritt,** evtl. 1. oder 15. April d. J. wird ein **älterer, unverh.** [5907

Hofverwalter

mit mindestens **3jähriger Praxis gesucht.** Meldungen mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an

Oberinspektor Clase, Dom. Malinie, pow. Pleszew.

Gesucht von sofort oder später **bestempfohlene**

Pflegerin [5923

für ein 1¼ Jahr altes Kind.

Offerten an
Schloß Witaszyce, pow. Jarocin.

Gesucht zum 1. April d. Js.

einfache Jungfer.

Erfahren im **Weißnähen, Schneidern, Plätten** und in der **Wäschebehandlung.**

Rentamt Jarocin. [5924

Spielplan des Großen Theaters.

Freitag, den 9. 3. abends 7 Uhr: **„Die Fledermaus",** Oper in 3 Akten von J. Strauß.
Sonnabend, den 10. 3. abends 7½ Uhr: **„Pique Dame".** Oper von Czajkowski.
Sonntag, den 11. 3., um 3 Uhr: **„Hänsel und Gretel",** Märchenoper von Humperdinck. (Preisermäßigung).
Sonntag, den 11. 3., abends 7½ Uhr: **„Hoffmanns Erzählungen",** Oper in 3 Akten von Offenbach.

Billettvorverkauf im Zigarrengeschäft des Herrn Górski im Hotel Monopol Ecke ul. Fredy und Sew. Mielżyńskiego.

KINO COLOSSEUM

św Marcin 65

Vom 5. bis 11. März

Auf den Spuren des Spions.

Aussergewöhnliche Spannung hervorrufendes Detektiv- u. Sensationsdrama aus der Tätigkeit eines raffinierten Spions während d. Weltkrieges.

Versand-Buchhandlung.

Zur Anschaffung empfehlen:

Pirchan, Pyramide. Roman.
Skowronnek, Ein ostpreußischer Zukunfts-Roman.
Jungnickel, Das müde Haus. Roman.
Erdt, Das deutsche Rätsel.
Dr. Grams, Die Heilung der Schlaflosigkeit.
von Podewils, Liebes-Erwachen. Roman.
Buxbaum, Die Anlagewerte in der Bilanz bei schwankender Währung.
Urische, Von der Reinheit des Mannes.
Mann, Auf den Willen kommt es an.
Tamm, Haus Thormälen. Ein realistischer Zeitroman.
May, Im Reiche des silbernen Löwen. I.
Haering, Von ewigen Dingen.
Frey, Die Marienburg. Historischer Roman.
Kähler, Ernst von Dryander. Leben- u. Charakterbild.
Reindorf, England und der deutsch-französische Krieg.
Böhme, Roswithe. Die Geschichte einer Glücklichen.
Kittel, Geschichte des Volkes Israel.
Fischer, Klavier-Auszug des Kommersbuchs.
Das neue Kunsthandwerk in Deutschland u. Österreich.
Reim. Prinz Max von Baden und das Kriegskabinett.
Grabein, Die vom Rauhen Grund. Roman.
Harms, Die starken Godenraths. Roman.
Küchler, Der Sohn des Stauers. Roman.
Roigen, Der moralische Gott. Eine Abhandlung zwischen Kultur und Religion.
Stucken, Die weißen Götter. Roman.

Zeitschriften:

Die Woche. — Daheim. — Velhagen und Klasing's und **Westermann's** Monatshefte. — **Europäische Modenzeitung. — Für's Haus. — Deutsche Jägerzeitung. — Die Gartenlaube. — Der Bazar** (Frauen-Modeblatt). — **Vobachs Frauen- und Modenzeitung.**

Sämtliche Bestellungen,
auch solche von hier nicht angezeigten Büchern, Zeitschriften und Musikalien bitten wir
direkt an uns
zu senden!

Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt A.
Poznań, ulica Zwierzyniecka 6

Wirtschafterin,

durchaus zuverlässig und ehrlich, für einfachen bürgerlichen **Haushalt** von **sogleich** oder 15. März **gesucht.** Meldungen nur zwischen 6—7 Uhr **ul. Zwierzyniecka 27** (Speditionsgeschäft). [5915

Stellengesuche

Verheirat. Kunstgärtner, der in allen Fächern der **Gärtnerei** bewandert auch m. Bienenzucht vertraut ist, **sucht sofort** oder **1. April** dauernd **Stellung.** — Gefl. schriftl. Offerten unt. **G. 5920** an die Geschäftsstelle d. Blattes erb.

Witwe sucht Stellung als
Wirtschafterin.
Gute Zeugnisse vorhanden. Off. u. **H. K. 5914** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Suche für meine 18jähr. Tochter, die Handelskursus beendet hat, zum 1. April oder später passende

Stellung.

Off. u. **5929** a. d. Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Evang., verheirateter

Brennereiverwalter,

41 Jahre alt, 2 Kinder **sucht zum 1. Juli d. Js. dauernde Stellung. Höchste** Ausbeuten aus **Kartoffeln, Rüben, Mais und Getreide** erzielt. Vertraut mit allen Nebenbetrieben sowie Feld- und Hofwirtschaft. Der polnischen Sprache mächtig. In letzter ungekünd. Stellung 9 Jahre tätig. Angebote unt. **L. R. 5925** an d. Geschäftsstelle d. Blattes erb.

Zum **1. April** oder belieb. Antritt, evtl. **1. Juli sucht erfahr. Beamter,** verh., 38 Jahre alt, evangl., polnisch sprechend, in allen **landwirtschaftl. Zweigen,** Buchführung firm, in ungek. Stellung, mit guten Zeugn. u. Empf. mögl.

selbständ. Dauerposten.

Gefl. Offerten unt. **5797** an die Geschäftsstelle d. Blatt s erb.

Suche für meinen 18jährigen Sohn, der die Winterschule besucht hat und solange in meiner Wirtschaft tätig war

Stellung auf einem deutschen Gute
zum 1. April d. Js. oder später
als Eleve.

Landwirt Gottlob Obst,
Pfarce bei Pniewy, pow. Szamotuły. (5930

Aus der polnischen Presse.

Kritik an richterlichen Urteilen.

Die „Prawda" nimmt in einem Leitartikel in ihrer Nr. 53 vom Mittwoch, dem 7. März, zu dem Urteil im Pruszanowski-Prozeß Stellung. Der Leitartikel trägt den Titel „Spaczone pojecia" (Schiefe Begriffe) und stammt aus der Feder des Stadtverordneten Sierodzki. Der Verfasser geht von dem Freispruch im Carlton-Prozeß aus und stellt ihn dem Urteil gegen den Glaser Kurjewski gegenüber. Kurjewski, der auf den Friedensrichter Filipowski einen Mordversuch verübte, machte den Eindruck eines nicht ganz normalen Menschen und wurde vom Bezirksgericht am vergangenen Sonnabend zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt.

Der Verfasser fährt dann fort:

„Jedes richterliche Urteil ist zugleich der Ausdruck der Meinung wenn nicht der ganzen Öffentlichkeit, so doch bestimmter Gruppen derselben, und aus diesem Grunde müssen wir dem Urteil im Carlton-Prozeß einige Bemerkungen widmen. Der Verlauf der Verhandlung hat bei Leuten, die sich nüchtern über den Verlauf der Dinge klar werden, ernste Beunruhigung hervorgerufen und muß uns mit Sorge erfüllen über das Verhältnis zwischen der gesamten Öffentlichkeit und dem Heere, insbesondere aber dem Offizierkorps. Die Hauptrolle in dem Prozeß hat der sogenannte Ehrbegriff gespielt. Wir führen an dieser Stelle die betreffenden Worte des Verteidigers, Szurlej, an: „Ein Mißverständnis ist aufzuklären. Die Leute meinen, daß die Offizierskehre und die bürgerliche Ehre verschiedene Dinge sind. Ich aber sage es laut, damit ich außerhalb des Saales gehört werde, daß es eine Ehre gibt nur daß der Bürger sie besitzen kann oder nicht, während der Offizier sie besitzen muß. Man braucht nicht zu befürchten, daß ein Freispruch der Angeklagten Schüsse nach links und rechts zur Folge haben würde; denn wir haben Beweise dafür, daß auch in diesem Falle von mehreren Offizieren nur einer geschossen hat. Aber er wird eine andere Wirkung haben. Er kann jedes Abenteurertum auf lange Zeit stillegen. Heute schimpfen und raufen sich alle gegenseitig; die menschliche Ehre und das Ehrgefühl sind in unserer demokratischen Zeit tief im Preise gesunken, und es ist der Geist der Reichtümer und des Genusses gekommen." — Bürger können sie besitzen oder nicht, der Offizier aber muß sie besitzen — oder mit anderen Worten: Nach der Auffassung des Herrn Szurlej hat jeder das Recht, jede Ehrverletzung sofort und sogar mit der Kugel zu rächen, mit dem Unterschied, daß der Bürger schießen kann, der Offizier aber muß. Man stellt sich damit auf einen sonderbaren Standpunkt, denn wenn der Ehrbegriff ein sehr gedehnter und eigentlich unfaßbarer Begriff ist, so ist das menschliche Leben ein zu großes und zu wichtiges Gut für den Menschen, als daß sein Bestehen jedesmal von dem Gutdünken eines aufgeregten und gereizten Offiziers abhängig gemacht werden könnte. Eine sonderbare Note klang in den Aussagen der Offiziere, sowohl der angeklagten als auch der Zeugen. Wir führen die Antwort eines der Zeugen, des Oberleutnants Marjanowski, auf folgende Fragen des Vorsitzenden an: „Wie muß man nach Ihrer Ansicht auf eine Beleidigung reagieren?" — „Mit der Tat." — „Nach welchen Rechtsvorschriften?" — „Nach den für jedermann geltenden Vorschriften der Ehre." — „Gibt es kein anderes Mittel?" — „Nein." — Der Offizier, der auf Bilaziewski geschossen hat, erfüllte also nur eine auf ihm lastende Pflicht, da sonst ein Schandfleck auf seiner Ehre und der Ehre seines Regiments geblieben wäre. Die Offiziere beriefen sich auf die betreffenden Befehle ihrer vorgesetzten Behörden, die in solchen Fällen sofort und selbständig zu reagieren gebieten. Wir übergeben die Tatsache, daß diese Art des Verfahrens einem der obersten Grundsätze des römischen Rechtes zuwiderläuft, der auch in die modernen Gesetzbücher aufgenommen worden ist, nämlich dem, daß niemand in seiner eigenen Sache Richter sein kann. Zur Entscheidung über Schuld und Strafe ist in unserer Zeit das Gericht berufen, und kein anderer. Eine andere Auffassung dieser Frage führt uns zu Rechtlosigkeit und Anarchie. Im Mittelalter gab es verschiedene Mittel. Sie sind aber heute mit Recht nur Erinnerung geblieben. Man muß der Öffentlichkeit den Begriff einflößen, daß man seine Ehre nicht dadurch rettet, daß man den Gegner ermordet, und das Offizierkorps muß gleichfalls zu der Überzeugung kommen, daß ihm nur die Rechte zustehen, die der gesamten Öffentlichkeit zustehen, da sonst niemals die Demokratisierung unseres Heeres erfolgen kann. Wir wollen an dieser Stelle noch auf eins hinweisen: Ist es berechtigt, daß die Offiziere das Vorrecht haben, eigene Gerichte zu besitzen? In Ländern, wo die bürgerliche Freiheit wahrhaft geschützt wird, z. B. in England, besteht nur ein Gericht für alle, sowohl für die Bürgerlichen als auch für die Militärs. Vor dem Gesetze sind alle gleich. Die Militärs können sich nicht auf Sonderbestimmungen ihrer vorgesetzten Behörden berufen. Wir verstehen wohl, daß sich dies nicht auf einmal durchführen läßt, aber die in Frage kommenden Faktoren müßten darüber nachdenken. Den Militärgerichten müßte man nur die Rechtsprechung bei Vergehen rein dienstlicher Natur überlassen. Solche Angelegenheiten aber, wie die des Oberleutnants Pruszanowski, müßten Zivilgerichten überwiesen werden. Auf diese Weise würde man sehr viel die Öffentlichkeit reizende Momente beseitigen und in Angelegenheiten von so großer Bedeutung eine einheitliche Rechtsprechung für alle sichern. Die Überreste des Kastenwesens müssen verschwinden."

Die Polen in Deutsch-Oberschlesien.

„Neue Wege" betiteln die „Nowiny Codzienne" (Oppeln, Nr. 41 vom 21. 2.) ihren folgenden Leitartikel:

„Im Laufe der letzten Jahre haben wir in Oberschlesien eine Reihe von ungezählten traurigen und blutigen Tagen — eine lange Kette von Sorgen sowie von betrübenden und schmerzlichen Zeiten durchlebt. Über unsere Köpfe rasten Stürme dahin, es fuhren Blitze hernieder, und manches scharfe Schattenbild prägte sich unsern Herzen tief ein. Unsere Herzen waren von der Hoffnung erfüllt, daß der Tag der Volksabstimmung uns endlich die ersehnte Freiheit bringen werde. Die Volksabstimmung ist vorübergegangen . . . die Teilung ist erfolgt . . . und neue Schicksalsschläge ergingen über uns . . .

Das grausame Geschick hat entschieden, daß wir von unsern Brüdern abgeschnitten wurden. Diese niederdrückende Tatsache hat uns die letzten Hoffnungen genommen. Mit Verzweiflung haben wir uns von denen verabschiedet, die das Mutterland in seinen Schoß aufgenommen hat. Wir sind Waisen ohne Fürsorge geblieben, die auf dornenvollem Wege weiterwandeln.

Die Zahl der hoffnungslosen, bestürzten, eingeschüchterten Leute hat sich unter uns vermehrt. Viele von uns werden von Tag zu Tag mutloser. Unsere Reihen haben sich gelockert. Die Vereine, die Zufluchtsorte unseres Kulturlebens, sind völlig eingeschlafen. Das soziale Leben unter uns ist erschüttert. Aus Furcht vor neuen Verfolgungen und Martern haben wir vergessen, Polen zu sein; denn der Muttersprache bedienen wir uns nur im Flüstertone.

Freilich, so ist es: aber so darf es nicht sein! Wir dürfen uns nicht vom Gefühl der Verzweiflung übermannen lassen. — Wo ist unser Bewußtsein der nationalen Eigenart — das nationale Bewußtsein? Weswegen sollten wir, Polen, unsern Rechten, unserm nationalen Charakter, der uns von Gott verliehen ist, entsagen, unsere Seele enterben? — Niemand kann verlangen, daß der Pole ein Deutscher werde, wie in Polen niemand von einem Deutschen verlangen kann, daß er seine deutsche Nationalität verleugne. Wer sich also seines Polentums bewußt ist, der lege die Hände nicht kraftlos in den Schoß; denn er verursacht Stillstand und geht selbst elendiglich zugrunde. Heut ist es nicht Zeit, zu verzweifeln. Es ist die höchste Zeit, aus der Lethargie zu erwachen und an konkrete Arbeit heranzugehen. Zusammenschluß, gegenseitige Unterstützung sind erforderlich. Wenn wir nicht elendiglich zugrundegehen wollen, wenn wir guten Erfolg und im Falle der Gefahr Verteidigung der uns zustehenden Rechte wünschen, müssen wir uns kräftig organisieren. Wir müssen uns einen Mittelpunkt schaffen, bei dem wir uns alle erwärmen könnten, damit wir nicht erkalten und gleichgültig werden; wir müssen einen starken Unterbau herstellen, auf den wir uns vertrauensvoll stützen können.

Wir müssen uns in einem einzigen Glied, in einer großen Vereinigung organisieren, die der Bund der Polen ist. Dürfen wir beiseite stehen, weiter müßiggehen?

Nein. Du, Bruder von der Spitzhacke, wie auch Du von der Feder, Du vom Pfluge und Du vom Amboß, einerlei, ob einer von uns seinen Beruf als Arbeiter, als Gelehrter, als Landwirt oder als Handwerker ausübt — alle, alle sind wir eins, alle sind wir gleich!

Landsleute! Genug des Zauders! Geben wir ans Werk! Fangen wir allesamt ein neues Leben an!"

Die polnischen Bergleute in Frankreich und die Ruhrbesetzung.

Die Warschauer „Rzeczpospolita" berichtet den „Nowiny Codzienne" (Oppeln, Nr. 44 vom 24. 2.) zufolge, daß „die von Deutschland und den Sowjets inspirierten Versuche", einen allgemeinen Streik in den Weststaaten, besonders aber in Frankreich zum Zeichen des Einspruchs gegen die Besetzung des Ruhrreviers hervorzurufen, mißlungen seien. In den Streik seien etwa 25 v. H. der Arbeiter getreten. Leider hätten sich die polnischen Arbeiter ihm gegenüber nicht neutral verhalten. Im Pas de Calais seien sämtliche Polen in den Streik getreten. Etwas besser sei es im Departement Loire zugegangen, wo die Mehrzahl der polnischen Arbeiter weiter arbeite. Die Gesamtzahl der polnischen Arbeiter in Frankreich betrage 70 000. Die polnische Regierung habe dort leider keine entsprechenden Vertretungen, die sich des Schicksals des polnischen Arbeiters annehmen und ihn über die Pflichten gegen die Verbündeten belehren könnten. Das Auswanderungskomitee in Paris sei seiner Aufgabe gar nicht gewachsen. Bisher seien die polnischen Arbeiter in Frankreich wegen ihrer Ehrlichkeit und Arbeitsamkeit geschätzt worden. Gegenwärtig liege die Befürchtung vor, daß sie durch ihre Ausschreitungen diese Achtung verlieren würden.

Sowjetrußland.

Staats- und Privatwirtschaft in Rußland.

Der einflußreiche kommunistische Führer Preobraschenski erklärt in der Moskauer „Prawda", das Privatkapital in Sowjetrußland erweise sich als elastischer und konkurrenzfähiger als die meisten staatlichen Unternehmungen. Das gelte sowohl für die mittleren Industriebetriebe, als besonders auch für die privaten Handelsunternehmungen. Während die staatlichen Unternehmungen bestenfalls ihre Ausgaben zu decken vermögen, werfen die Privatbetriebe zum Teil ganz erhebliche Gewinne ab; zwar gehen Hunderte und Tausende privater Unternehmungen zugrunde, die die Steuerlast oder die Konkurrenz nicht aushalten, aber es bilde sich ein widerstandsfähiger Stamm heraus, der den gegenwärtigen russischen Verhältnissen besser angepaßt sei, als die Staatsbetriebe. Die Sowjetregierung müsse daher die Erfolge des Privatkapitals auf bestimmte Gebiete des Handels beschränken. Im Zusammenhang damit hat Sinowjew auf der letzten Sitzung des Petersburger Gouvernements-Exekutivkomitees erklärt, eine wichtige Aufgabe der Steuerpolitik sei die umfassende Besteuerung der neuen Bourgeoisie. Die Sowjetregierung sei zwar gewillt, den neuen Staatskapitalismus in angemessenen Grenzen zuzulassen, doch dies bedeute keineswegs, daß die Regierung dem Anwachsen der einzelnen Kapitalisten untätig zusehen werde; die Einnahmen der neuen Kapitalisten müßten auf revolutionärem Wege beschnitten werden.

Petersburg Freihafen.

„Daily Telegraph" erfährt, daß die Sowjetregierung in Petersburg einen Freihafen errichten will.

Deutsches Reich.

Eröffnung des Weltflughafens in Leipzig.

Der Reichspräsident traf Donnerstag vormittag gegen 11 Uhr mit dem Reichswirtschaftsminister Dr. Becker und den Ministerialdirektoren Dr. Meißner und Bredow in einem Junckersflugzeug von Berlin auf dem Flugplatz Mockau ein und nahm hier an der Einweihung des Weltflughafens Leipzig-Mockau teil, der einen Knotenpunkt für den internationalen Flugverkehr bilden soll. Oberbürgermeister Dr. Rothe hielt eine Einweihungsrede, in der auf die Bedeutung Leipzigs als Sammelpunkt des Welthandels sowie auf die Bestrebungen der Stadt hinwies, hier auch einen Zentralpunkt des Luftverkehrs zu schaffen.

Der Reichspräsident erwiderte in einer Ansprache, in der er es als ein erfreuliches Zeichen deutschen Unternehmungsgeistes und weitblickender Tatkraft bezeichnete, daß trotz der Not Deutschlands und der immer noch unklaren Lage der deutschen Luftfahrt die deutschen Städte begonnen haben, die Grundlagen für einen späteren großen internationalen Flugverkehr zu schaffen.

** **Auflösung des Reichsschatzministeriums.** Wie amtlich nunmehr festgestellt wird, wird das Reichsschatzministerium sich am 1. April auflösen und dafür eine Gesellschaft gegründet werden, die in der Hauptsache dem Reichsfinanzministerium angegliedert werden wird. Die neue Gesellschaft wird „Vereinigte Industrie-Unternehmungen Akt.-Ges." firmieren und über ein Aktienkapital von 600 Millionen Mark verfügen. In ihr werden die im Besitze des Reiches befindlichen Unternehmungen, namentlich die Vereinigten Aluminiumwerke in Lauta, die Reichskredit-Akt.-Ges., die Elektrowerke, die Deutschen Werke Akt.-Ges. als Träger der sonstigen Beteiligungen gelten. Der ganze Plan läßt sich auf die Bestrebungen zur Vereinfachung und Verbilligung der verschiedenartigen Reichsbetriebe und ihrer Neuorganisierung zurückführen, die der ehemalige Staatsminister Saemisch zuletzt weitergefördert hat.

** **Amerikanische Anleihe für die Stadt Hamburg.** Die Stadt Hamburg erhielt eine Anleihe von mehreren Milliarden aus Amerika zu 4½ %.

** **20 000-Mark-Scheine.** In nächster Zeit werden, wie das Reichsbankdirektorium mitteilt, Reichsbanknoten zu 20 000 Mark ausgegeben werden. Sie sind 160 × 95 Millimeter groß und auf weißem Papier gedruckt.

** **Metalldiebe in Potsdam.** In den früheren Königlichen Gärten in Potsdam haben Metalldiebe gehaust. Im nordischen Garten an der großen Freitreppe und an der Orangerie sowie am Gitter des Marmorpalais sind schwere Beschädigungen verursacht. Die Diebe haben sogar versucht, eine Büste Friedrichs

Amerikanisches Copyright 1921 bei Carl Duncker, Berlin.

Der heilige Berg.

Roman von Wilhelm Hagen.

(42. Fortsetzung.) (Nachdruck untersagt.)

Und wirklich schien sie sich jetzt wieder zu erholen, schritt aufrecht, wenn auch schleppenden Ganges, zum Zimmer hinaus, die Treppe hinab, nach der Küche, richtete dort hastig ein Abendbrot und brachte es dann auf den Tisch vor der Hütte.

Unablässig war er ihr gefolgt, hatte jede ihrer Bewegungen betrachtet und saß jetzt vor ihr, sie noch einmal scharf mit den Augen musternd. Und im letzten Schein der sinkenden Abendsonne erschienen ihm die Schatten auf ihren Wangen noch tiefer, wirkte der Verfall des einst so frischen Gesichts noch nachhaltiger, so daß er noch einmal mit flehentlicher Bitte in sie drang: „Verschweige mir nichts, Ruth! Was ist dir?"

Da traf ihn, zum ersten Male nach der kurzen Trennung der Blick ihres Auges, ein Blick, so verschleiert und verträumt, so weltenfern, daß plötzlich ein furchtbarer Verdacht in ihm emporstieg.

„Du warst in Vogelreuthers Hotel!" brach es ihm rauh aus der Kehle.

Sie schüttelte erstaunt den Kopf. „Ich war nicht im Hotel!"

„Aber Du hast Haschisch geraucht!" beharrte er.

Sie lächelte traumverloren. „Nun ja", nickte sie, „ich habe Haschisch geraucht! Warum sollte ich es auch nicht tun?" Sein Gesicht verfinsterte sich. „Wie kamst Du in seinen Besitz?" begann er sie zu verhören.

„Graf Broigbem schickte es mir!" gestand sie widerwillig.

„Ich werde den Grafen ersuchen, dies künftig zu unterlassen!" sprach Fernleitner, und ein dumpfer Groll klang in seiner Stimme mit.

Da widersprach sie heftig: „Das wirst Du nicht tun!"

Erstaunt sah er sie an. „Der Graf sendet Dir Gift!" herrschte er sie an, „und ich soll nicht das Recht haben, ihm das zu verbieten?"

„Ich habe ihn darum gebeten!" log sie.

„Traurig genug!" schalt er. „Aber selbst dann sollte der Graf klüger sein. Genügt es nicht, daß er seinen eigenen Körper ruiniert hat? Ich werde ihn zur Rede stellen und ihn in aller Form ersuchen, seine Geschenke künftig für sich zu behalten!"

Da wurde sie heftiger: „Ich habe Dich schon einmal gebeten, das nicht zu tun. Und ich verbitte mir, daß Du mich vor dem Grafen derartig bloßstellst!"

„Ruth!" bat er inständig. „Siehst Du denn nicht ein, daß einzig liebende Besorgnis mich so handeln läßt? Ich ängstige mich um Dich!"

„Dazu liegt keinerlei Anlaß vor!" entgegnete sie kühl. „Auch bin ich alt und reif genug, darüber zu entscheiden, was mir gut tut und was nicht!"

„So soll ich also ruhig zusehen, wie Du Dich zugrunde richtest?" ereiferte er sich.

„Wir wollen einmal alle großen pathetischen Worte hübsch beiseite lassen!" entgegnete sie ihm mit einem deutlichen Unterton von Spott. „Die kleinen grauen Kugeln des Grafen mögen Gift sein; aber es gibt mehr Gifte, die der Mensch zu sich nimmt, um sich einen Genuß zu verschaffen!"

„Ruth," hielt er ihr ernst und mahnend entgegen, „das ist ein furchtbarer Sophismus, mit dem Du nie und nimmer entschuldigen kannst, was Du im Sinne hast!"

Aber sie hörte nicht auf seine Mahnung.

„Versuche doch erst einmal zu erproben, was Du so leichtherzig angreifst! Ich habe Hochgefühle durchkostet wie noch nie, und gerade Du als Dichter müßtest den Rausch einmal kennen lernen, der den erfaßt, der Haschisch raucht!"

„Ich liebe diese künstlichen Begeisterungszustände nicht, die man aus Giften zieht!" entgegnete er ernst und abweisend.

„Wenn Du so sprichst, dann werden wir uns nie verstehen. Du schmähst, was mich beglückt, ohne es zu kennen. Aber Du erreichst damit nichts, als daß ich Dir in aller Ruhe sage: wir wollen uns nicht streiten, aber laß Du mich, ehe Du Deine Wege gehst, auch frei und unbehindert meine Pfade wandeln."

Mit diesen Worten erhob sie sich und ging ins Haus.

Er aber blieb vor der Hütte sitzen und starrte sinnend in die wachsende Dämmerung.

Es war ihm, als hörte er die Fittiche der Schicksalsstunde rauschen, das sich über seinen Häuptern zu erfüllen begann.

Fritz Vogelreuthers Gründung und alles, was sie im Gefolge hatte, hatte ihm bisher schon so manches geraubt, was er für seinen unzerreißbaren Besitz gehalten hatte. War es ihm beschieden, nun auch noch das Liebste zu verlieren, was er hatte auf dieser Welt?

Er überlegte. Daß Ruth dem furchtbaren Gift des Haschisch verfallen war, stand außer allem Zweifel. Aber wie war das nun: mußte er ruhig geschehen lassen, was er für Unheil hielt? Ging das Recht ihrer Frei- und Selbstbestimmung so weit, daß er sie den Weg gehen lassen mußte, den ihre Verblendung ihr gewiesen hatte? Oder durfte er gleich einem Vater des strauchelnden Kindes Hand fassen und es zurückreißen von dem Abgrund, der sich gähnend öffnete?

Er kannte Ruth, er wußte, daß sie eigenwillig war und peinlich darauf achtete, in Freiheit tun zu dürfen, was ihr gut schien. Er ahnte auch, daß es zu ernsten, schweren Konflikten zwischen ihnen kommen würde, wenn er sich vermaß, ihr zu gebieten. Von Ruth war in Güte viel, wenn auch nicht alles zu erreichen, jeder Versuch dagegen, ihr einen fremden Willen aufzuzwingen, weckte ihren Widerspruch und verdarb mehr, als er nützte.

Dies alles erwog Fernleitner. Er überlegte lange und gründlich, dann stand sein Plan fest: zuerst versuchte er es noch einmal, in Güte auf Ruth einzuwirken. Schlug dieses letzte Mittel fehl, dann galt es zu kämpfen, aber nicht mit Ruth, die sozusagen nur das Streitobjekt war, sondern mit dem Grafen. Und vielleicht war es gut, dann auch gleich den großen Schlag gegen Vogelreuther und sein Hotel zu führen, der Sünde und Laster vom Boden des Heiligen Berges tilgte für immer.

(Fortsetzung folgt.)

des Großen vom Sockel zu schlagen. Allerdings vergeblich. Die Büste ist amtlich verwahrt worden. Einige der Täter, darunter eine Frau mit ihrer zwölfjährigen Tochter, konnten ermittelt werden.

** **Politische Schlägerei.** In Augsburg kam es am Sonnabend zu Schlägereien zwischen Nationalsozialisten und Sozialisten. 21 Personen wurden verwundet.

** **Griechenland gegen die Übersiedelung Wilhelms II. nach Korfu.** Zu den Gerüchten, als ob Kaiser Wilhelm II. beabsichtige, nach Korfu überzusiedeln, bemerkt die griechische Presse, daß die Athener Regierung in keinem Falle erlauben wird, daß der frühere Kaiser in Griechenland wohnt.

Aus aller Welt.

Zoll- und Handelskrieg Norwegens mit Spanien und Portugal. Das seit drei Jahren in Kraft befindliche Alkoholverbot der norwegischen Nationalversammlung veranlaßte einen Zollkrieg mit den südlichen Weinländern, besonders mit Spanien und Portugal. Dadurch litt die große norwegische Fischausfuhr nach Spanien und Portugal und ebenso die Schiffahrt. Durch Maximalzölle auf norwegische Fische bevorzugten die pyrenäischen Länder die isländische und neufundländische Konkurrenz. Schon im vorigen Jahr sah sich Norwegen gezwungen, einen Handelsvertrag mit Spanien zu schließen, der die jährliche Einfuhr eines großen Quantums von Südweinen vorsah. Hierüber verstimmt, verlangte Portugal seinerseits für Herabsetzung der Schiffsabgaben für norwegische Schiffe eine Einfuhrgenehmigung für 850 000 Liter Südweine nach Norwegen. Dieser Vorschlag wurde aber von der norwegischen Nationalversammlung abgelehnt, und zwar mit 119 gegen 28 Stimmen. Vor allem stimmten dagegen die Sozialdemokraten und die Kommunisten, die für ein absolutes Alkoholverbot sind und die Fortsetzung des Zollkrieges wünschen. Die Linksregierung Blehr hatte trotzdem den Antrag auf Aufhebung des Südweinverbotes eingebracht. Da sie bei der Abstimmung von ihren eigenen Anhängern im Stiche gelassen wurde, so demissionierte sie und es wurde eine Rechtsregierung mit dem früheren Regierungschef Halvorsen an der Spitze gebildet. Welche Stellung die neue Regierung zur Alkoholfrage, zum Südweinverbot und zu den Handelsverträgen mit Spanien und Portugal einnehmen wird, ist noch nicht bekannt. Die meisten bürgerlichen Mitglieder der Nationalversammlung sind für Aufhebung des Südweinverbotes, um die alten Fischmärkte in Spanien und Portugal zu behalten.

Die Anschläge gegen Engländer in Ägypten. In Ägypten werden die Anschläge gegen die englischen Militärbehörden fortgesetzt. Vorgestern wurde in Kairo aus einem Auto, das mit voller Geschwindigkeit das Viertel hinter dem englischen Hauptquartier durchfuhr, zwei Bomben geschleudert, eine auf ein Kaffee, wodurch drei englische Soldaten verletzt wurden, die andere auf das Fernsprechamt des englischen Generalstabes. Diese Bombe platzte nicht. Der Wagen mit den Attentätern entkam. In der Stadt haben die rasch aufeinanderfolgenden Attentate eine Panik hervorgerufen. Am 4. März sind in Kairo erneut zwei Bomben geworfen worden. Im Verfolg der Attentate wurden verschiedene Mitglieder des nationalen Komitees verhaftet.

Lokal- u. Provinzialzeitung.

Posen, 8. März.

Die deutschen Hypotheken in Posen und Pommerellen.

In Berlin kam kürzlich ein Vertrag zwischen dem Konzern deutscher Hypothekenbanken, der „Wiederaufbaugesellschaft für Realkredit" und dem Vertreter der „Bank für Kommunal-Sparkassen" in Posen zustande. Danach überlassen die 14 im Konzern zusammengeschlossenen deutschen Banken der Posener polnischen Bank für 630 Millionen Reichsmark alle Hypotheken, die auf die Liegenschaften des früheren preußischen Gebiets lasten. Auch alle Ansprüche an die Kommunalverbände mit sämtlichen Akten, Plänen und Dokumenten gehen auf die polnische Bank über. Es handelt sich um Hypotheken und Kommunaldarlehen nachstehender deutscher Banken: Berliner Hypothekenbank, Deutsche Grundkreditbank, Deutsche Hypothekenbank in Berlin, Deutsche Hypothekenbank in Meiningen, Frankfurter Hypotheken-Kreditbank, Hypothekenbank in Hamburg, Königsberger Bank, Mecklenburgische Hypotheken- und Wechselbank, Preußische Boden-Kreditaktienbank, Preußische Zentral-Boden-Kredit-Aktiengesellschaft, Preußische Hypotheken-Aktienbank, Preußische Pfandbriefbank, Rheinisch-Westfälische Boden-Kreditbank und Schlesische Boden-Kredit-Aktienbank.

Viele Wenig machen ein Viel!

In den letzten Monaten hat sich an vielen Orten der Brauch herausgebildet, daß die Deutschen aller Kreise bei Zusammenkünften verschiedener Art, mögen sie der Geselligkeit oder der Arbeit gewidmet sein, ihrer notleidenden alten Stammesgenossen gedenken. So hat der landwirtschaftliche Verein in Schwersenz bei einer Sitzung 75 000 Mark gesammelt, die Spar- und Darlehnskasse in Biechowo über 100000 Mark, und die Brennereigenossenschaft Lettberg hat 200 000 Mark gespendet. Dies Beispiel dankenswerter Anteilnahme kann aufs wärmste zur Nacheiferung empfohlen werden. Das deutsche Wohlfahrtsamt richtet an alle deutschen Vereine und Genossenschaften, sowie die Berufsverbände die herzliche Bitte, bei ihren Sitzungen eine Sammlung für die Altershilfe mit in die Tagesordnung aufzunehmen, da vielen, die gerne geben, die verhältnismäßig geringen Gaben, die sie erübrigen können, zu geringschätzig erscheinen, um besonders an die Annahmestellen gesandt zu werden. Wenn dagegen alle kleinen Quellen zusammenfließen, wird der Strom unserer Hilfsaktion Kraft gewinnen.

Pensionspreis und Roggenwährung.

Der Bund der Pensionsinhaberinnen Bromberg hat in seiner Sitzung vom 7. d. Mts. beschlossen, auf seiner Forderung von vier Zentnern Roggen für den Monat stehen zu bleiben. Um aber denen entgegenzukommen, denen es schwer wird, dieses aufzubringen, erklärt sich ein Teil der Pensionsinhaberinnen bereit, sich bei etwas einfacherer Lebenshaltung mit dem Pensionspreis von drei Zentnern Roggen zu begnügen, allerdings nur unter der Voraussetzung, daß die Eltern auch ihrerseits entgegenkommen, und mindestens die Hälfte dieses Satzes in Form von Lebensmitteln, zu Erzeugerpreisen berechnet, liefern. Heizung und Beleuchtung werden besonders berechnet, die Ferien werden bezahlt. Kündigungen dürfen nur sechs Wochen vor dem 1. 1., dem 1. 5. und dem 1. 9. erfolgen.

43. Zuchtviehversteigerung.

Die Herdbuchgesellschaft des schwarzbunten Niederungsrindes Großpolens veranstaltete am gestrigen Donnerstag vormittag in der Redoute Przemysłowa (fr. Grolman) auf dem freien Platze gegenüber der Hugger-Brauerei unter der Leitung des Tierzuchtdirektors Dr. Stender ihre 43. Zuchtvieh-Ausstellung und Versteigerung, die trotz des wenig günstigen Wetters von Kauflustigen gut besucht war. Trotzdem war die Kauflust anfänglich ziemlich zurückhaltend, steigerte sich aber allmählich, so daß der Zeit entsprechende befriedigende, teilweis gute Preise erzielt wurden. Im ganzen wechselten 43 Bullen ihre Besitzer; von ihnen brachten 15 über je 10 Millionen Mark. Den höchsten Preis erzielte Tomaszewski-Gąsawy für seinen Bullen Katalognummer 34 mit 18,1 Millionen Mark, der nach Stary Sielce, Besitzer Fürst Czartoryski, verkauft wurde. Sehr günstig schnitt Rittergutsbesitzer Sondermann-Przyborówko ab, der für fünf Bullen Preise zwischen 11,9 bis 14⅓ Millionen Mark erzielte. Nachstehend seien die Verkäufe wiedergegeben, bei denen Preise von 10 Millionen Mark ab und darüber gezahlt wurden:

Nr. 24 Bulle, geb. 3. 3. 22, Nr. 14316, Vater Barnim, Mutter Grasmücke, Bes. Sondermann-Przyborówko, Käufer Schendel-Radom, 13 1 Millionen;

Nr. 65, Bulle geb. 4. 12. 21, Nr. 8066, Vater Winterblut, Mutter Dora, Bes. Czapski-Obra, Käufer Sielec, 13 Millionen;

Nr. 23 Bulle geb. 1. 3. 22, Nr. 15737, Vater Bootsmann, Mutter Baste, Bes. Sondermann-Przyborówko, Käufer Lorenz-Kurowo, 12 8 Millionen;

Nr. 39 Bulle, geb. 3. 1. 22, Nr. 16489, Vater Magnet, Mutter Novelle, Bes. Dr. Busse-Tupadły, Käufer Wielkie Gutowy, 12.1 Millionen;

Nr. 22 Bulle geb. 17. 2. 22, Nr. 15841 Vater Bootsmann, Mutter Dachsin, Bes. Sondermann-Przyborówko, Käufer Fähnrich, 12 Millionen;

Nr. 34 Bulle, geb. 7. 2. 22, Nr. 15887, Vater Balte, Mutter Mania, Bes. Tomaszewski, Käufer Stary Sielce, 18,1 Millionen;

Nr. 21 Bulle, geb. 15. 2. 22, Nr. 14926, Vater Barnim, Mutter Bärbel, Bes.: Sondermann-Przyborówko, Käufer: Żółtowski, 14 5 Millionen;

Nr. 40, Bulle, geb. 26. 12. 21, Nr. 6757, Vater Iwan, Mutter Tänzerin, Besitzer Classen-Wronów, Käufer Wilke-Placzki 12 Millionen;

Nr. 25, Bulle, geb. 7. 1. 22, Nr. 14325, Vater Barnim, Mutter Dame, Besitzer Sondermann-Przyborówko, Käufer Żółtowski-Wielki Strzelec, 11.9 Millionen;

Nr. 51 Bulle, geb. 12. 12. 21, Nr. 9235, Vater Gdańsk, Mutter Galerita Besitzer Furchheim-Przyborowo, Käufer Winke-Kocztowo, 11,1 Millionen;

Nr. 35 Bulle, geb. 28. 2. 22 Nr. 14529, Vater Balte, Mutter Auguste II, Besitzer Tomaszewski-Gąsawy, Käufer Wielkie-Bufzek 11,5 Millionen;

Nr. 44 Bulle Norval, geb. 8. 12. 21, Nr. 1573/10485, Vater Novekurt, Mutter Bänderin, Besitzer Dietsch-Chrustowo, Käufer Poczkówko, 11 Millionen;

Nr. 83, Bulle, geb. 22. 3. 22, Vater Kornel, Mutter Sarna Besitzer Mielżyński-Pawłowice, Käufer Landwirtschaftskammer, 10.5 Millionen;

Nr. 15 Bulle, geb. 19. 1. 22, Nr. 13042, Vater Nero, Mutter Ruth VII, Besitzer Muszyński-Zalesie, Käufer Dąbrowski-Seeheim, 10 Millionen;

Nr. 45 Bulle, geb. 2. 2. 22, Nr. 16179, Vater Barnimsohn, Mutter Dame II, Besitzer Dietsch-Chrustowo, Käufer Nochowo, 10 Millionen. hb.

Wichtig für Reserveoffiziere des Jahrgangs 1897. Das Starostwo Grodzkie bittet uns, bekannt zu geben, daß die Reserveoffiziere des Jahrganges 1897 selbst oder durch ihre staatlichen oder selbstverwaltlichen Dienstbehörden bis morgen, 10. März, an das zuständige Bezirkskommando Gesuche über Verschiebung des Uebungstermines einreichen können.

Keine Erhöhung der Zuckersteuer. Im Gegensatz zu der verbreiteten Meldung von einer Erhöhung der Steuer für Zucker, teilt das Finanzministerium mit, daß die Regierung nicht die Absicht habe, in nächster Zeit die Zuckersteuer zu erhöhen.

Fahrpreisermäßigung für pensionierte Eisenbahnbeamte. Die „Gaz. Warsz." weiß zu melden, daß das Eisenbahnministerium den pensionierten Eisenbahnbeamten das Recht auf dieselbe Fahrpreisermäßigung zugebilligt hat, wie den Eisenbahnbeamten, die noch im Dienst sind. Entsprechende Ausweise werden an die Pensionäre von denjenigen Ämtern ausgestellt, die ihnen zuletzt Gehalt gezahlt haben.

Die Osterferien. Die „Gazeta Warsz." teilt mit, daß die Osterferien in den polnischen Schulen vom 28. März bis zum 9. April dauern werden. Nur in der obersten Klasse der Gymnasien, die sich für die Reifeprüfung vorbereitet, werden die Ferien etwas verkürzt werden.

Musikalischer Vortragsabend von Dr. Hirschberg-Berlin. Der bekannte Musikschriftsteller und Dozent für Musikgeschichte in Berlin Dr. Hirschberg, ein gebürtiger Posener, wird am Sonntag, dem 18. d. Mts., abends 8 Uhr, im großen Saale des Evang. Vereinshauses einen Vortrag über „Die deutsche Ballade" halten. Der Vortragende wird in seiner bekannten geistvollen Art seinen Vortrag durch Vorführungen am Klavier erläutern. Eintrittskarten zum Preise von 2000 und 1000 M. sind im Vorverkauf in der Zigarrenhandlung von A. Gumnior zu haben.

Großes Theater Heute, Freitag: „Fledermaus" unter musikalischer Leitung des Dir. Stermich. Sonnabend: „Pique-Dame" von Tschaikowski (musikal. Leitung: Kapellmeister Bojanowski; Spielleitung: Herr Tarnawski). Sonntagnachm.: „Hänsel und Gretel" zu halben Preisen; Sonntagabend: „Hoffmanns Erzählungen". Dienstag: Gastspiel Janowska-Kopczyńska (Halévys „Jüdin"). Vorverkauf in der Zigarrenhandlung von Górski (Hotel Monopol).

Der Ruderverband Posen-Pommerellen, dem alle deutschen Rudervereine des ehemals preußischen Teilgebietes angehören, veranstaltet seine diesjährige Ruderregatta, die als internationale Regatta gedacht ist, am 24. Juni im Holzhafen bei Brahemünde, der bekannten Rennstrecke.

X **Eine Hundeversteigerung** findet am nächsten Donnerstag, 15. d. Mts., mittags 12 Uhr, im Polizeipräsidium am Plac Wolności (fr. Wilhelmsplatz) statt. Versteigert werden mehrere Polizeihunde (Wolfshunde) und vier junge Hunde.

Die Handarbeitsausstellung des Hilfvereins deutscher Frauen muß aus technischen Gründen bis nach Ostern verschoben werden. Deshalb wird der Annahme- und Anmeldetermin für Handarbeiten bis zum 10. April verlängert. Die Anmeldung hat in der Geschäftsstelle des Hilfsvereins deutscher Frauen, Wały Leszczyńskiego 2, Zimmer 8, zu erfolgen.

Der Frauenbund macht darauf aufmerksam, daß am Montag, dem 12 März, nachmittags um 5 Uhr, im Saale des Johannenhauses ein Teenachmittag stattfindet, und bittet alle deutschen Frauen, die dafür Interesse haben, die Kenntnis von dieser Zusammenkunft möglichst zu verbreiten. Zutritt haben alle weiblichen Mitglieder des Deutschtumsbundes.

X **Einen schweren Unglücksfall** hat gestern wieder einmal das rücksichtslos schnelle Fahren eines Kraftwagens verursacht. Am Stary Rynek (fr. Alter Markt) Ecke ul. Nowa (fr. Neue Straße) wurde abends gegen 10 Uhr ein Mann in den mittleren Jahren von einem Kraftwagen derart überfahren, daß er mit schweren Verletzungen am Kopfe bewußtlos und blutüberströmt liegen blieb. Der Kraftwagen raste dessen ungeachtet die ul. Nowa (fr. Neue Straße) weiter nach dem Plac Wolności (fr. Wilhelmplatz) und entkam; glücklicherweise ist aber die Nummer erkannt worden. Ein Schutzmann trug mit Hilfe einiger Straßenpassanten den Schwerverletzten in das Stadtkrankenhaus. Der Zustand des Schwerverletzten ist heute noch besorgniserregend; er ist bisher noch nicht wieder zur Besinnung gekommen. Es handelt sich um einen Angestellten der Allgemeinen Ortskrankenkasse namens Kryštik. Das brutale Verhalten des Kraftwagenführers kann nicht scharf genug gebrandmarkt werden; gegen ihn wäre eine exemplarische Strafe am Platze.

X **Großer Einbruchsdiebstahl.** In der Nacht zum Donnerstag wurde in die Räucherkammer eines Fleischermeisters in der ul. Małeckiego 4 (fr. Prinzenstr.) ein Einbruch verübt. Gestohlen wurden 7 Rollschinken zu je 10 Pfd., sowie Speck- und Wurstwaren im Gesamtwerte von 1 200 000 Mk.

h. **Birnbaum,** 7. März. Der Bauernverein Birnbaum beabsichtigt, am 18. d. Mts. eine Saatkartoffelschau, verbunden mit An- und Verkaufs- bzw. Umtauschgelegenheit von Kartoffelsaatgut abzuhalten. Landwirte können sich nur beteiligen, soweit sie ihre Mitgliedschaft zu einem deutschen Bauernverein nachweisen. Händler dürfen als Käufer auftreten. Der Verein macht zur Bedingung, daß die Muster mindestens 6 Pfund Kartoffeln von 3,5 Zentimeter Durchmesser aufwärts und Angaben enthalten über den Namen der Sorte, Reifezeit, Verwendungszweck (Speise-, Fabrik-, Futterkartoffel), von der Sorte bevorzugte Bodenart, verkäufliche Saatgutmenge, etwaiger Preis (Zuschlag nach Prozenten zum Speisekartoffelpreis an einem bestimmten Termin) und endlich Name und Wohnort des Schaustellers. Die Meldungen sollen bis zum 12. d. Mts. erfolgt, die Proben bis zum 17 geliefert sein. Die Beteiligung ist kostenfrei; doch wird bei Umsätzen vom Verkäufer ½ Prozent des Wertes erhoben zur Deckung der Unkosten. Als Lieferungsbedingungen gelten, wo nichts anderes vereinbart, die Berliner Vereinbarungen über Saatkartoffelhandel von 1914. Die Schau beginnt nachmittags 3 Uhr im Zickermannschen Saale, wobei der Landwirtschaftslehrer Hoffmann-Birnbaum einen Vortrag über Kartoffelbau und die Sortenfrage halten wird.

* **Thorn,** 6. März. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde die Mitteilung der Stadt Podgorz zur Kenntnis genommen, die ihren ehemaligen Antrag zwecks Verschmelzung von Podgorz mit Thorn zurücknahm. Seinerzeit wendete sich der Haus- und Grundbesitzerverein an den Magistrat mit dem Ersuchen, dem Verein eine Baracke anzuweisen, worin die gerichtlich exmittierten Mieter Unterkunft fänden. Gegen diesen Antrag nahm Stadtv. Gordon scharf Stellung und stellte den Antrag, diese Baracke, in der zurzeit Leute wohnen, die wegen der Wohnungsnot keine andere Wohnung erhalten können, auch weiterhin für wohnungslose Leute zu belassen. Eine Entschließung des polnischen Handwerkervereins gegen die Teuerung entfachte eine lebhafte Aussprache. Stadtv. Gordon stellte den Antrag, sich an die Regierung zu wenden, damit diese wieder Notstandsarbeiten verrichten lasse. Stadtv. Marciniak behandelte die Maßnahme des Magistrats, für die Arbeiterbevölkerung billigeres Brot aus der Gesellenbäckerei zu liefern. Redner hob hervor, daß, wenn der Magistrat der Gesellenbäckerei nicht schleunigst die Summe von 8 Millionen bezahle, diese die Lieferung von billigerem Brot einstellen müsse, da sie keine Mittel zum Ankauf von Mehl habe. Hierauf schilderte der Vizepräsident Jankowski die traurige finanzielle Lage der Stadt und betonte, daß diese noch nie so schlecht war wie augenblicklich. So könne man zum Beispiel keine Anleihe erhalten zur Auszahlung der Gehälter und Löhne für die Magistratsbeamten und -arbeiter. Nötig wären zu diesem Zweck 180 Millionen, und in der Kasse seien vorhanden 70 Millionen. Es fehle Geld, es fehle Kredit, und die Steuern seien erst für das Jahr 1921 eingezogen, und sei schwere finanzielle Notlage zu befürchten. Stadtv. Metkowski stellte den Antrag, sich an die Landbevölkerung des Kreises sowie an die Industriellen der Stadt zu wenden; an erstere zwecks Herbeischaffung von Getreide zur Lieferung von billigerem Brot, an letztere zwecks Beseitigung der Arbeitslosigkeit. — Der Haushaltsplan der Stadt für das Jahr 1922/23 übersteigt mit 1 Milliarde 120 Millionen den des Jahres 1921 um 54 Millionen. Für die Stadtbibliothek wurde eine jährliche Beihilfe von 100 000 Mark bewilligt, für das Musikkonservatorium eine solche von 200 000 Mark. Das Wassergeld ist für den Monat Januar auf 450 Mark für den Kubikmeter, für Februar auf 600 Mark erhöht worden. Die täglichen Unterhaltungskosten im Stadtkrankenhause in der Schloßstraße sind um 100 Prozent erhöht worden, desgleichen die Vergütung der Ärzte und Angestellten am Krankenhause. Dem Magistrat wurde die Vollmacht erteilt, von der Regierung einen Kredit in Form einer Goldanleihe zu erbitten. Das Gebäude in der ul. Sienkiewicza ist der Landwirtschaftskammer auf ein Jahr verpachtet worden für den Preis von 200 Ztr. Roggen. Die Vergnügungssteuer ist erheblich erhöht worden. So beträgt die Steuer für Kinobilletts 100 Prozent bei Lehrfilmen, 150 Prozent bei anderen Filmen. Der Volksküche wurde für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1922 eine Beihilfe von 200 000 Mark monatlich bewilligt, mit dem 1. Januar erhält die Volksküche eine monatliche Beihilfe von einer halben Million Mark.

= **Wilhelmsort, Kr. Bromberg,** 8. März. Freitag abend hielt der Ortsbauernverein bei Krügel eine zahlreich besuchte Versammlung ab, die der Vorsitzende, Gutsbesitzer Hartmann-Hultenau leitete. Als Berichterstatter war Landwirt Rickmeyer-Friedingen erschienen, der einen ausführlichen Bericht über „Anbau der Kartoffeln" hielt. Eine sehr lebhafte Aussprache schloß sich dem Vortrage an. Dann sprach Geschäftsführer Berndt über Vereinssachen, worauf eine allgemeine Aussprache folgte.

* **Zirke,** 6. März. Der Vieh- und Pferdemarkt am Donnerstag war nur mäßig beschickt, und besseres Material war fast gar nicht vorhanden. Es war auch keine rechte Kauflust, da für das meist minderwertige Material sehr hohe Preise gefordert wurden. Allem die Krone setzte ein Landmann auf, indem er für seine Ziege eine halbe Million Mark verlangte. Lebhafter ging es auf dem Krammarkt zu. Das frühlingsmäßige Wetter hatte soviel Käufer hereingelockt, wie dies noch selten der Fall war. Die kongreßpolnische Handelswelt war mit allen möglichen Sachen stark vertreten, und es wurde bis in den späten Nachmittag auch recht flott gehandelt. Getreide, Eier und Butter wurde wieder, wie schon seit einigen Wochen, höher als in Posen und Bromberg bezahlt. Das 2½-Pfundbrot kostet seit Donnerstag schon 3000 M.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Warschau** 5. März. Der Magistrat hat der Stadtverordnetenversammlung den Antrag unterbreitet, zur Durchführung der Lebensmittelversorgung der Stadt Warschau einen kurzfristigen Regierungskredit von 30 Milliarden Mark aufzunehmen. Der Magistrat hofft, daß diese Summe genügen wird, um die Kleinhandelspreise für notwendige Lebensmittel regulieren zu können. — Hier sind neue Bestimmungen über die Droschkenkutschertarife ergangen. Der Preis für die Einheitsstrecke beträgt bei einer einspännigen Droschke am Tage 2800 Mk., in der Nacht 3800 Mk. Für die Fahrt von den Bahnhöfen ins Stadtinnere sind zu zahlen: vom Hauptbahnhof 2800 Mk., vom Ostbahnhof, Danziger Bahnhof

Jedes Kind weiß es,

daß bei allen Bedarfsfällen des täglichen Lebens das weitverbreitete, in jeder Familie gern gelesene und wegen seiner dezenten Schreibweise sehr beliebte

Posener Tageblatt

Rat und Auskunft bei Einkäufen jeder Art, bei Anschaffungen, bei Verkäufen und Vermietungen, Stellenangeboten und -gesuchen, Tauschangeboten bietet :-:

6400 Mk., von den übrigen Bahnhöfen und von der Haltestelle an der Weichsel 5600 Mk. Für eine Stunde Fahrt sind am Tage 7600 Mk., in der Nacht 10 000 Mk. zu entrichten. Zweispännige Droschken dürfen 50 v. H. mehr nehmen.

* **Lemberg** 6. März. Die Vorführung des bekannten Weltschützen Flaubert hat in Neu-Sandec in Galizien ein tragisches Ende gefunden. Beim Schießen nach den auf dem Kopf seiner bewährten Partnerin (der Ehefrau des Artisten) befestigten Ton- und Glaskugeln schoß Flaubert fehl, der Schuß ging durch den Kopf seiner Frau, und die Unglückliche fiel tot zu Boden. Flaubert wurde festgenommen und dem Krakauer Gericht zugeführt. Das Gericht soll entscheiden, ob hier Zufall oder beabsichtigter Mord vorliegt.

Aus Polnisch-Schlesien.

* **Kattowitz**, 6. März. Im hiesigen Stadttheater sollte gestern abend die Operette „Schäm dich Lotte" zur Aufführung kommen. Nachdem die ersten zwei Akte vorüber waren, kam es plötzlich zu einer heftigen Schießerei innerhalb des Theaters, in dem sich zwei von der Polizei gesuchte Raubmörder befanden. Mehrere Polizisten der Wojewodschaftspolizei suchten die Raubmörder zu verhaften. Ehe sie jedoch gefaßt werden konnten, schossen beide Raubmörder auf die Polizisten los. Die Polizisten antworteten mit Revolverschüssen, konnten die beiden Mörder jedoch nicht treffen. Dagegen wurde ein Polizist innerhalb des Theaters erschossen, der zweite Polizist schwer verletzt. Schließlich gelang es durch Zugreifen des Publikums, die beiden Raubmörder zu überwältigen und zu verhaften. Die Theatervorstellung wurde natürlich sofort abgebrochen.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Briefliche Auskunft erfolgt nur ausnahmsweise und wenn ein Briefumschlag mit Freimarke beiliegt.)

F. in W. Die Verteilung 6 : 4 halten wir auf Grund des Wahlgesetzes für richtig.

O. Gr. in Z. 1. Aleje Marcinkowskiego 32 (fr. Wilhelmstr.). 2. Wenn Sie sich von Ihrer Frau (ohne Ehescheidung) trennen wollen, so kommt es doch ganz auf die Verabredung zwischen Ihnen beiden an, wer das Kind zu sich nehmen soll. Ohne weiteres haben Sie darauf keinen Anspruch.

H. H. in G. Für die Ausfuhr einer so großen Geldsumme muß unter allen Umständen die Genehmigung nachgesucht werden. Die Ausfuhr selbst besorgt dann jede Devisenbank.

B. 1. Ohne besondere Genehmigung jede erwachsene Person 100 000 M. Für höhere Beträge ist die Genehmigung nachzusuchen. Die Fragen 2—4 beantwortet Ihnen die Auskunftsstelle auf dem Hauptbahnhofe. 5. Eine derartige Stelle gibt es unseres Wissens in Berlin überhaupt nicht.

G. S. in B. 1. Wir können unmöglich wissen, aus welchem Grunde Ihnen die Kriegsinvalidenrente nicht mehr gezahlt wird. 2. Wenden Sie sich an Dow. Okręg. Korp. VII, Intendantura wydział emer. i zaopat. in Poznań, Koszary Mieczysława, ul. Patrona Jackowskiego.

Optant. 1. Diese Frage ist gegenwärtig noch Gegenstand der deutsch-polnischen Verhandlungen in Dresden. 2. und 3. Das ist zurzeit vollständig ausgeschlossen.

Gewerbebank in P. An der Richtigkeit der Auskunft ändern auch die von Ihnen gemachten Einwendungen nichts.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Der Verband polnischer Banken gegen die Złotywährung.

Vor wenigen Tagen nahm der Verband polnischer Banken zu der von der Regierung geplanten Einführung der Złotywährung Stellung und kam zu deren Ablehnung. Der Verband faßte seine Gründe in fünf Punkten zusammen, die nach der Warschauer „Rzeczpospolita" folgende Bedenken enthalten:

1. Daß die Realisierung des erwähnten Planes zum Ausgangspunkt der Verdrängung der polnischen Mark als Valuta aus dem Wirtschaftsleben werden und gleichzeitig eine von ihren Folgen katastrophale Verminderung ihres Wertes herbeiführen wird.

2. Daß die Verwendung des Złoty im Wirtschaftsleben den Ausgleichsprozeß der Inlandspreise mit dem Stand der Weltpreise beschleunigen wird, was gleichbedeutend ist mit der Beschleunigung des Teuerungstempos nebst Schwächung der polnischen Exportfähigkeit und dem daraus sich ergebenden weiteren Sinken der polnischen Mark.

3. Daß die Einführung des Złoty in das Kreditwesen die Banken, die den Weg der Übernahme in Złoty beschreiten werden, zur Abwickelung der Aktiv-Operationen gleichfalls in Złoty zwingen wird, was ihnen das Bilanz-Gleichgewicht sicherstellen, aber in Anbetracht des großen Risikos, das mit der Realisierung solcher Operationen verbunden ist, die Banken zum übermäßigen Ankauf fremder Valuta nötigen könnte, was den Druck auf den Devisenmarkt in Polen verstärken würde.

4. Daß alle Arten der Gesundung der Valuta durch technische Mitteln nicht zum Ziele führen können, da dies einzig und allein durch die Budgetsanierung zu erreichen ist.

5. Daß zum Schutze der Landkreditanstalten vor Verlusten, die sich aus dem Valutasturz in der Zeit zwischen Erteilung und Amortisation des erteilten Kredits ergeben, besondere Provisionssätze angewandt werden müssen, wie das bei den Privatbanken seit längerer Zeit der Fall ist.

Eine im Sinne dieser Punkte gefaßte Entschließung wurde von der Leitung des Verbandes dem polnischen Finanzministerium unterbreitet.

= **Die Abreise der polnischen Wirtschaftskommission nach Frankreich.** Am Mittwoch abend erfolgte von Warschau aus die Abreise der polnischen Wirtschaftskommission nach Lyon, wo in diesem Jahre auch die polnische Industrie ihre Fabrikate zum ersten Male auf der Messe ausstellt. Die Mission begleitet ein Vertreter der polnischen Regierung, Minister Targowski.

= **Landwirtschaftskredit in Polen.** Im Jahre 1922 hat der polnische Staatsschatz für landwirtschaftliche Kredite 5490,7 Millionen ausgegeben. Davon erhielten die landwirtschaftlichen Arbeitsgemeinschaften in Galizien 1885, in Kongreßpolen 1019 und in Posen 50 Millionen, die Ackerbauindustrie in Kongreßpolen 356, in Galizien 105 und in Posen 62 Millionen. Für die Kolonisation wurden in Kongreßpolen 300 Millionen und in Galizien 800 Millionen ausgegeben.

= **Preisnachlässe in Leipzig.** Nach der allgemeinen Unlust des zweiten Messetages trat am Dienstag ein auffallender Tendenzumschwung in die Erscheinung. Die Einkäufer gehen aus ihrer Reserve heraus, nachdem die Aussteller dazu geschritten waren, ihre Preise zu reduzieren. So waren denn am dritten Messetage bis auf 40 Prozent Preisnachlässe zu konstatieren. Diese Tatsache bewirkte, daß allgemeine Bedarfskäufe einsetzten. Aber nicht nur auf der Technischen Messe am Völkerschlachtdenkmal belebte sich der Verkehr. Wenn auch nicht alle Branchen davon erfaßt sind, so ist doch der größte Teil der ausstellenden Firmen mit dem Verlauf des Messegeschäfts, wie es sich jetzt zeigt, zufriedengestellt. Die Großkonfektion sieht sich in ihren Erwartungen übertroffen. In unfertigen Waren werden alle Lagerbestände abgestoßen. Die Nachfrage in wollenen und baumwollenen Stoffen und Tuchen erstreckt sich auf alle Verarbeitungen. Schwach ist der Verkehr in Strumpf- und Wirkwaren. Auf der Hut- und Mützenmesse hält sich Angebot und Nachfrage das Gleichgewicht. Matt war das Geschäft in Lederwaren, Edelmetallen und Silberwaren. Hervorzuheben ist, daß China und Japan größere Bestellungen in Schmuck- und Luxusartikeln aufgegeben haben. In der Kunst- und Porzellanbranche konnte sich das Geschäft beleben. Das Inland tritt in gleicher Stärke wie das Ausland als Käufer auf und bevorzugt beste Qualität. Überhaupt wird bei allen Käufen der größte Nachdruck auf gutes Material und beste Verarbeitung gelegt.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 9. März 1923.

(Ohne Gewähr.)

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kg. bei sofortiger Waggon-Lieferung.)

Weizen	220 000—240 000	Felderbsen	110 000—130 000
Roggen	113 000—120 000	Viktoriaerbsen	160 000—180 000
Braugerste	95 000—100 000	Peluschken	130 000—150 000
Hafer	115 000—120 000	Serradella	250 000—300 000
Weizenmehl	330 000—350 000	Buchweizen	105 000—115 000
Roggenmehl	200 000—210 000	Blaue Lupinen	70 000—110 000
Weizenkleie	62 000	Gelbe Lupinen	70 000—110 000
Roggenkleie	60 000	Senf	400 000—460 000
Wicken	120 000—140 000	Hirse	95 000—100 000

Die Nachfrage nach Brotgetreide und Mehl ist bedeutend schwächer. Tendenz: schwach.

Posener Viehmarkt vom 9. März 1923.

(Ohne Gewähr.)

Es wurden gezahlt für 100 Kilogramm Lebendgewicht:

I. Rinder: Färsen und Kühe: I. Sorte 460 000—470 000 M., II. Sorte 400 000—420 000 M., III. Sorte 300 000—320 000 M. — **Kälber:** I. Sorte 450 000—460 000 M., II. Sorte 400 000 bis 420 000 M.

II. Schweine: I. Sorte 1 040 000—1 050 000 M., II. Sorte 980 000—1 000 000 M., III. Sorte 900 000 M.

Der Auftrieb betrug: 135 Rinder, 169 Kälber, 32 Schafe, 42 Ziegen, 400 Schweine, 380 Ferkel. — Tendenz: ruhig.

Warschauer Börse vom 8. März.

Devisen:

Belgien	2 305—2 350—2 330	Paris	2 665—2 710—2 685
Berlin	2 23—2.07½	Prag	1 340—1 325
Danzig	2.23—2.07½	Schweiz	8 125—8 325—8 100
London	205 000-208 000-207 500	Wien	65—64½
Neuyork	44 000—43 000	Italien	2 125—2 200—2 175

Danziger Mittagskurse vom 9. März.

Die polnische Mark in Danzig .... 45¾—46¼

Der Dollar in Danzig ..... 20 500—21 250.

Kurse der Posener Börse.

(Ohne Gewähr.)

Bankaktien:	6. März	8. März
Bank Dysk., Bydgoszcz-Gdańsk Em.	660 +	—,—
Kwilecki, Potocki i Ska. I.—VII. Em.	2600 + N	2600 + N
Bank Poznański I.—II. Em.	—,—	600 + N
Bank Przemysłowców I. Em.	1000—980 + A	980—950 + A
Bank Zw. Spółek Zarobk. I.-X. Em.	1800 + N	1800 + A
Polski Bank Handl., Poznań I.-VIII. (exkl. Zukaufsr.)	1150 + A	1150 + A
Pozn. Bank Ziemian I.—IV. Em.	610—600 + A	600—550 + N
Bank Młynarzy	—,—	325 + N
Industrieaktien:		
Arcona I.—III. Em.	2250 + N	2250—2300 + A
Bydgoska Fabryka Mydeł I. Em.	700 +	725 + A
R. Barcikowski I.—IV. Em.	1100 + A	1150—1100 + A
Browar Krotoszyński I.—III. Em.	18000-17000 + A	14 000 + A
Brzeski Auto I.—II. Em.	1800 + A	1800 + A
H. Cegielski I.—VIII. Em.	10250-10100 + N	10250-10100 + N
Centrala Rolników I.—V. Em.	700 + A	—,—
Centrala Skór I.—IV. Em.	2400—2450 + N	2450 + N
Dębienko I.—II. Em.	2400 + N	2400 + A
E. Hartwig I.—V. Em. (exkl. Kup.)	1650 + A	1350—1375 + A
Hartwig Kantorowicz I. Em.	7800—7600 + N	7500—7400 + N
Hurtowina Drogeryjna	300 + N	300 + N
Hurtownia Związkowa I.—III. Em.	400 +	375 + A
Hurtownia Skór I.—II. Em.	1150—1175 + A	1100 + A
Herzfeld-Viktorius I.—II. Em.	3800—3900 + A	3300 + N
Hurt. Spółek Spożywców I.-II. Em.	975—1050 + N	1100 + N
Juno	—,—	1200 + N
Lubań, Fabryka przetw. ziemn. I.-II. (exkl. Bezugsr.)	55 000 + N	55 000 + N
Dr. Roman May I.—IV. Em.	22500-22000 + A	21000-20000 + N
Młyny i Tartaki Wągrow. I.—II. Em.	3800 + N	—,—
Młyn Ziemiański I. Em.	2100—2150 + A	2100 + A
Orient I.—II. Em.	550 + A	—,—
Płótno I.—II. Em.	1200—1100 + A	1200—1100 + N
Papiernia, Bydgoszcz (exkl. Kup.)	2200—2100 + N	2100 + N
Patria I.—VII. Em.	1200 + A	1300—1250 + A
Pozn. Spółka Drzewna I.—VI. Em.	7000—7900 + N	8000—7700 + A
Spółka Stolarska I.—II. Em.	4000—4100 + A	4000—4100 + N
Sarmatia I.—II. Em.	2500—2900 + N	2800 + N
Starogardzka Fabr. Mebli I. Em.	1700 + N	—,—
Tkanina I.—III. Em.	1500 +	—,—
Tri	1000 +	1000 +
„Unja" (früher Bentzki) I. u. II. Em.	4200—4100 + N	4100—4200 + N
Waggon Ostrowo I.—IV. Em.	2200 + N	2150 + A
Wisła, Bydgoszcz I.—II. Em.	15 500 + N	—,—
Wytwornia Chemiczna I.—III. Em.	1250—1400 + A	1400—1350 + A
Wyroby Ceramiczne, Krotoszyn I. Em.	—,—	1800 +
Zjedn. Browar. Grodziskie I.—II. Em. (exkl. Bezugsr.)	5200—5000 + N	—,—

Valuten und Devisen:

Auszahlung Berlin 230—220. Umsatz: 30 900 000 dtsch. Mk., Dollar der Vereinigt. Staaten 44 800.

A = Angebot, N = Nachfrage, + = Umsatz.

Berliner Produktenbericht vom 7. März.

Amtliche Produktenbörse, per 50 kg in Mark.

Weizen		Roggenmehl	
märkischer	38000—37000	für 100 kg	100000—115000
pommerscher	—	Weizenkleie	13000—17000
schlesischer	—	Roggenkleie	20000
mecklenburger	37000—36000	Raps	90000
Roggen		Leinsaat	90000
märkischer	33000—32000	**Hülsenfrüchte**	
pommerscher	—	Viktoriaerbsen	60000—70000
westpreußischer	—	kl. Speiseerbsen	50000—55000
Gerste		Futtererbsen	30000—35000
Wintergerste	—	Peluschken	75000—85000
Sommergerste	—	Ackerbohnen	35000—38000
märkische	28000—27000	Wicken	60000—80000
Hafer		Blaue Lupinen	50000—60000
märkischer	25000—24000	Gelbe „	70000—95000
schlesischer	—	Serradella	75000—90000
Mais		Rapskuchen	26000—27000
loko Berlin	—	Leinkuchen	60000
frei Hamburg	34000—33000	Trockenschnitzel	13000—14000
Weizenmehl		Zuckerschnitzel	21000—22000
für 100 kg	110 000—125 000	Torfmelasse	8000— 9000
		Kartoffelflocken	18000—19000

= **Hamburger Cifnotierungen für Importgetreide.** Weizen La Plata faq. Rosa Fé 12,70 Fl., man. I 13 10 Fl., Mais, am. mix. 9,50 Fl., gelb La Plata faq. 9.60 Fl. lose gesackt, Gerste, Donau 62/63 Kg. 8,40 Fl., Roggen, Western II 10,5 Fl., La Plata-Leinsaat 21,75 Fl., Weizenkleie 7,25 Fl., Pollard 6,90 Fl. Kurs: 8015—8300.

Hauptschriftleitung: Dr. Wilhelm Loewenthal.
Verantwortlich: für Polen und Oststaaten: Dr. Wilhelm Loewenthal; für den übrigen politischen Teil sowie für Handel und Wirtschaftszeitung: Dr. Martin Meister; für Lokal- und Provinzialzeitung: Rudolf Herbrechtsmeyer; für den übrigen unpolitischen Teil: Dr. Wilhelm Loewenthal; für den Anzeigenteil: M. Grundmann. — Druck und Verlag der Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A., sämtlich in Posen.

Teepuppen u. Lampenschirme jeder Art werden sauber u. billig angefertigt Dąbrowskiego 36 III l.

2-4 Millionen Mark zeg. Sicherh. u. hohe Zinsen, evtl. Beteilig., sucht Grundst.-Besitzer. Gefl. Ang. u. 5875 a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Gut erhaltene **Wohnungseinrichtung** zu kaufen gesucht. Off. unt. 5899 a. d. Geschst. d. Bl. erb.

Guterhaltenes **Pianino** zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis unt. 5927 an d. Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Drahtzäune aus verzinkt. Drahtgeflecht, Stacheldrähten, Pfosten a. Eisenrohr im Betonblock sowie **Drahtgeflechte** jeder Art empfehlen **R. Matuszewski i Ska.,** Mech. Spezialfabrik für Drahtzäune und — Drahtgeflecht — Poznań-Rataje. [5894]

Lokomobile (Epple Buxbaum 1900), 7 Atm. Dazu **Torfpresse,** beid. komplett mit Riemen in sehr gutem Zustande steht zum Verkauf. **Max Wambeck, Janowiec.**

Verkaufe D. K. R. Brauntiger im 4. Feld, Entenspezialist, rabiater Raubzeugwürger und Alles-Apporteur bis zum schwersten Fuchs. Daselbst sind [5906] **drei Teckel abzugeben. von Loesch'sche Forstverwaltung,** Jabłona, Bojanowo, pow. Leszno.

Zur Frühjahrssaat offeriert sämtliche [5898] **Gemüse- u. Blumensamen** in zuverlässiger reeller Saat **Bruno Hoffmann.** Samenhandlung, Gniezno, ul. Chrobrego 35.

Eiserner Geldschrank 1,75 hoch 0,66 m breit, sofort zu verkaufen. [5921] **Notar Linke, Wągrowiec.**

Kaufe stets sämtliche getragene Garderobe, Wäsche, Schuhe, Teppiche usw. **Zahle die bekannten höchsten Preise.** (520 Streng diskret und reell. **W. Szmyt,** ul. Zamkowa 4 (Ecke), vis-à-vis dem Standesamt.

Dachpappen, Klebemasse, Pa. Steinkohlenteer, Dachpappnägel, Portland-Zement, Gips, Rohrgewebe usw. lief. z. günstigen Preisen **Gustav Ackermann,** Toruń 3, Mickiewicza 5. Telephon 9.

Kirchennachrichten.

Kreuzkirche. Sonntag 10: Gottesd. Kand. Walter. — 11: Kindergottesd. Ders. — Mittwoch, 4½: Teestunde der Frauenhilfe.

St. Petrikirche. (Evangel. Unitätsgemeinde.) Sonnabend 6: Wochenschlußgottesd. Schneider. — Sonntag, 10: Gd. Haenisch. — 11½: Kindergd. Schneider. — Mittwoch, 6: Passionsgottesd. Schneider. — Amtswoche: Haenisch.

St. Paulikirche. Sonntag, 10: Festgottesdienst. (Stiftungsfest des Evgl. Vereins Jung. Männer). D. Staemmler. — 11½: B. u. A. Ders. — 11¾: Kindergd. Stuhlmann. — 3: Gd. in poln. Spr. Rhode. — Mittwoch, 6: Passionsandacht. D. Staemmler. — Amtswoche: Stuhlmann.

Ev.-luth. Kirche, ulica Ogrodowa 6 (früher Gartenstraße). Sonntag, 9½: Gottesd. — Donnerstag, 4: Frauen- und Jungfrauenverein (Vereinszimmer). — Freitag, 7: Passionspredigtgottesdienst (Vereinszimmer). Hoffmann. — 8: Kirchenchor.

St. Lukaskirche. Sonntag, 10: Predigt, B. u. A. Büchner. — 12: Kindergd. Ders. — Mittwoch, 6: Passionsandacht. Ders.

Christuskirche. Sonntag 10: Gd. Rhode. — 11½: Kindergd. Ders. — Mittwoch, 6: Bibelstunde als Passionsandacht.

St. Matthäi-Kirche. Sonntag, 10: Gd. — 11½: Kgd. Kand. Peschke. — Dienstag, 8: Kirchenchor. — Freitag, 8: Bibelstunde. Brummack.

Gaffenheim. Sonntag, 10: Gd.

Ev. Verein junger Männer. Sonntag. Stiftungsfest. 10: Festgottesdienst in der St. Paulikirche. (9³/₄: Treffen im Heim). — 5: Feier im großen Saal. — Montag, 7: Polnisch. — 8: Blasen. — Dienstag, 8: Männerversammlung. — Mittwoch, 7: Bibelstunde. — 8: Bespr.-Abend. — Donnerstag, 7: Polnisch. — 8: Blasen. — Sonnabend, 7½: Stenographie. — 9: Wochenschlußandacht.

Kapelle der Diakonissen-Anstalt. Sonnabend, 8: Wochenschlußgottesdienst. Sarowy. — Sonntag, 10: Gd. Ders.

Methodisten-Mission, ul. Skarbowa 1, I (fr. Luisenstr.). Sonntag, 4: Gottesdienst in poln. Spr. — 6: Jugendbund in deutscher Spr. — 7. Evangelisationsstunde in deutscher Spr. — Mittwoch, Bibelstunde in poln. Spr. — 8: Gemeindechor in poln. Spr. — Freitag, 7: Bibelstunde in deutscher Spr. — 8: Gemeindechor in deutscher Spr. Gottesd. — Donnerstag, 4: Frauen- u. Jungfrauen-Gemeinde gläubig getaufter Christen (Baptisten), ul. Przemysłowa (fr. Margaretenstr.) 12. Sonntag, 10: Predigt. Oelke. — 11½: Sonntagsschule. — 2½: poln. Gottesdienst. — 4½: Predigt. Oelke. — 6: Jugendverein. — Mittwoch, 7: Gebetsstd. — Freitag, 7½: poln. Gebetstunde.

Unterhaltungsbeilage des Posener Tageblattes.

Die singende Krippe.

Eine Legende von Wilhelm Lennemann.

Joseph, der Zimmermann von Nazareth, hatte durch stille Güte und durch weise Frömmigkeit die Liebe der jungen Maria gewonnen. Sie war über ihn gekommen wie das goldene Abendrot eines schönen Sommertages, und nun glühte sie in seinem Herzen und machte ihn still und froh. Er freute sich des sonnigen warmen Abends, der seinem Alter werden sollte und traf drum alle Anstalten, die Hochzeit recht bald und feierlich zu begehen. Und wenn er an dem Hausrate arbeitete, schaute ihm Maria wohl häufig zu mit seltsam verträumten Augen, die voll heimlichen und süßen Sehnens waren, als warte sie auf ein Wunder, das da kommen müsse.

Da gebot ihm Gott im Traume: Gehe hinauf in das Gebirge und schlage die schlankste und edelste Tanne und bereite sie zu einer Wiege; denn du wirst ihrer gar bald bedürfen.

Joseph lächelte beglückt . . . und erschrak dann doch . . . Und wunderliche Gedanken bewegten seine weltkluge Seele. Wie sollte . . . und der Tag war doch noch fern . . .

Aber er tat doch, wie Gott im befohlen und schritt in der Frühe des kommenden Tages das Gebirge hinan bis zu seinem Gipfel. Da stand abseits von den anderen eine Tanne, den Winden und dem Willen Gottes anheimgegeben, tief wurzelnd in der raunenden Erde und strebend zu den wehenden Wolken. Tau und Sonne fielen auf sie, und die Stürme sangen in ihrer Krone. Joseph hob seine Axt und schlug in den Baum; ein Zittern durchlief ihn bis in Nadel und Spitze. Und Hieb auf Hieb traf das weiße Holz, daß es in harten Spänen absplitterte. Und aus dem Beben und Zittern der Nadeln und Äste ward ein leises wehendes Wimmern und Klingen, und ein dunkles Raunen hub in dem Stamm an, und da waren Worte und war ein Sang:

Muß dulden nun und enden
Und tu's von Herzen gern,
Schon quillt aus Gottes Händen
Der Weisen Wunderstern.
Des sollt ihr fröhlich sein,
Halleluja!

Joseph ließ die Axt sinken und hörte voll Erstaunens auf den klingenden und singenden Baum. Aber er brachte keinen Sinn in die Worte und wußte nicht, was der Weisen Wunderstern bedeuten sollte. So viel nur glaubte er zu verstehen, daß ein Wunder anbreche oder noch kommen werde, dem dieser Baum diene. Und selbst aller Wunderlichkeiten voll schritt er seinem Hause im Tale zu.

In den nächsten Tagen wurde die Tanne zur Mühle geschleift und zersägt. Und bald stand Joseph vor den Brettern und maß und schnitt, daß eine rechte Wiege daraus werde, wie sie einem Erstgeborenen zukommt.

Und Maria saß da und sah auf ihn und sein Tun, aber da war keine Frage heimlichen und schämigen Staunens. Mit sinnenden Augen sah sie über ihn hinweg in Weite und Dunkel, als warte sie, daß alle Himmel aufbrächen und Drang und Sehnsucht mit gnadender Fülle übergieße. . . .

Und Joseph sah sie an, und plötzlich erschrak er, und ein törichter Gedanke stand versuchend in ihm auf.

Und wieder nach Tagen, da sein Hobel glättend und spielend über die Bretter strich, da hub wieder in dem Holze ein feines und leises Singen an und war wie ein heimlich Jauchzen und Jubilieren, und das Brettlein ward zu einer klingenden Geige, die sang:

Sollst deiner Lust nicht wehren,
Marie, die reine Magd,
Wird euch ein Kind bescheren,
Davon Jesaja sagt.
Des sollt ihr fröhlich sein,
Halleluja!

Wieder hielt Joseph mit dem Hobeln inne und lauschte dem tönenden Holze. Aber seine Augen waren nicht froh, die sahen dunkel und schwarz darein. Und die bösen Gedanken in ihm wuchsen mächtiger denn je zuvor.

Und ein Entschluß stand versuchend in ihm auf: Dem Kinde, das da kommen sollte, wollte er nicht in Torheit und Verblendung die Wiege bauen! Seine Güte und Liebe wollte er nicht dem Gespött und dem Gelächter der Leute zum billigen Fraße geben! Soweit gingen Duldsamkeit und Nachsicht seines Alters nicht! — Aber war da wirklich ein Wille und eine Absicht Gottes mit dem Kinde, dann würde er in seiner Allmacht und Weisheit seine menschliche Verirrung vorsehend schon wieder einer göttlichen Ordnung einfügen! Und rasch entschlossen schlug er die Wiegenbretter zu einer Krippe zusammen. Und da den folgenden Tag ein judäischer Viehhändler durch das Städtchen zog, verkaufte er sie ihm. Und wartete nun von Tag zu Tag der Dinge, die da kommen würden und ein Wunder, das sich löse.

Das war die Zeit, daß ein Gebot des römischen Kaisers ausginge, daß jedermann sich schätzen ließe in seiner Stadt. Maria und Joseph aber zogen nach Bethlehem, dieweil sie vom Hause Davids waren. Und sie wohnten in einem Stalle, weil alle Herbergen überfüllt waren. Und in diesem Stalle gebar Maria ein Kindlein, und niemand war bei ihr denn Joseph und die Stille der Nacht, die voll blühender Sterne war.

Joseph aber suchte in dem Stalle, wohin er das Kindlein legen könne. Aber da war nichts denn eine vergessene Krippe. Dahinein legte er von dem Stroh und legte das Kindlein darauf. Und da er nun dastand und schweigend auf das Kindlein sah, um das das Leuchten eines seltsamen Lichtes erglänzte, war ihm, als hebe und wiege die Krippe in leisem Takte hin und her, und war da wieder ein Singen wie von nahen und fernen Engelstimmen:

Die Himmel all' in Gnaden
Singen: Kyrieleis,
Von Adams Schuld und Schaden
Seid ihr nun worden frei.
Des sollt ihr fröhlich sein,
Halleluja!

Und das Kindlein lächelte ihm wie in wissendem Verstehen zu, und Maria lag da in Seligkeit gebettet. Und immer die Krippe wiegte und sang . . .

Da quoll es heiß und ängstlich in Joseph auf, und mit einem Male hielt er die singende Krippe und fühlte und sah über das seitliche Querholz —: Das war seine Hausmarke, die er in das Holz geschlagen, das war die Krippe, die zur Wiege bestimmt, und damit er Gott versucht hatte.

Da warf es ihn schütternd und schluchzend in die Knie, und in Demut und Gehorsam legte er sein störrisch Herz der Weisheit Gottes zu Füßen, und jede seiner Tränen war ein heißes Gebet.

Und die Krippe mit dem lächelnden Kinde wiegte und sang, und Maria lag in goldenen Seligkeiten. Und ein Stern stand im Osten auf und zog seine Bahn und hielt im leuchtenden Glanze über dem Stalle der Wunder und Offenbarungen Gottes.

Jakob Wassermann.

Zu seinem 50. Geburtstage am 10. März.

Von Dr. Karl Erich Krack.

Die Antwort Jakob Wassermanns auf seine eigene Frage „Was ist die Gestalt?" hat er selbst einmal anläßlich eines Vortrages beantwortet. Seine Aufschlüsse bildeten die positiv und in den Bereich ruhiger Sachlichkeit getragene Ergänzung zu der Aussprache des Dichters über das Grundproblem seiner Existenz als „Deutscher und Jude". Es ist recht interessant und kommt verschiedentlich in seinen Romanen zum Durchbruch, wie er seine kulturpolitische Stellungnahme präzisiert, indem er gegen den Kult der Gesinnung, der Meinung, der Lehre die richtunggebende Kraft der Gestalt verkündet. Dabei kommt gleichzeitig seine Auffassung von der geschichtlichen Sendung wie von der Gegenwartsaufgabe des Dichters zum Ausdruck, und es ist ebenso natürlich zu erklären wie einwandfrei zu beurteilen, daß auch auf des Dichters eigenes Bewußtsein von seiner Stellung und Tendenz einiges Licht fällt. Aus allem kann man deutlich erkennen, daß er Zutrauen zu seinem Schaffen und zu seiner Wirkung gefaßt hat. Er ist überzeugt, daß die Zeit den Widerspruch und die Mißverständnisse, denen seine Werke begegnen, aufgeben wird, wie sie ja in allem Kulturbesitz der Menschheit die Schlacke persönlicher Bestimmungen ausgeglüht hat. Doch darf die Ansicht von der reinigenden und objektivierenden Wirkung der historischen Zeit nicht zu der von Wassermann vollzogenen Folgerung führen, die Zeit als einzigen und unbedingt gerechten Richter anzuerkennen oder der Dauer an sich eine Autorität zuzugestehen. Sehr langlebige Konventionen können zu Unrecht den Schein der Endgültigkeit annehmen, aber sie können auch erschüttert und vernichtet werden. Das Altertum, Gotik und Hellas, Rubens und Raffael sind dem Streit und der Wandlung der Wertungen nicht entrückt. So lange sie eine Spur von Leben haben, wird der Meinungswechsel über sie nicht zur Erledigung kommen.

Dem gedanklichen Gepräge nach deckt sich Wassermanns Anschauung von der Gestalt mit dem, was die deutschen Klassiker als Idealität ansprachen, doch ist sie auf andere Grundwerte bezogen. Volk und Geschichte, die Demiurgen des nachklassischen Jahrhunderts, übernahmen die Funktion, die in früherer Vorstellungswelt abstrakte Begriffe und zeitlose Formideale ausgeübt haben. Wenn die klassische Ästhetik den Typus an dem Gegensatz vom Einzelnen und Allgemeinen nach dem Muster logischer Begriffsbildung zu erfassen suchte, so hat Wassermann mit der „Gestalt" den Typus historisiert. Er sieht in ihr die Prägung eines Stückes Menschheitsgeschichte, die über den Anlaß ihrer Formgebung hinaus gültig bleibt. Er hat damit ein wichtiges Kunstproblem der Klärung nähergebracht, indem er es auf die Ebene des geschichtlichen Empfindens rückte. Aber die Konsequenz aus dem historischen Denken ziehen heißt durchaus nicht sein Denken und Empfinden dem Geschichtlichen unterordnen. Das beweisen Wassermanns tiefe Bemerkungen über das seelische Grundbedürfnis, das zum Gestalten treibt und nach Gestalt verlangt. Seine Zurückführung der Kunst auf den Drang nach Aufhebung der menschlichen Einsamkeit und Bannung der Lebensangst beruht auf Gedanken, die von Worringer und Spengler ebenfalls verwertet worden sind. Sie unterscheidet sich von diesen nur durch ihr unmittelbares Gefühl der seelischen Gegenwart.

Daß in unserer Zeit die Wirkung der Gestalt schwindet, ist für Wassermann ihr schlimmstes Symptom. Hierin berührt er sich mit der Kulturkritik Stefan Georges: Die Ursache dieses Schadens erblickt er im überhandnehmen des „Wortes", das er für den größten Feind der Gestalt erklärt. Auch wenn man den Begriff des Wortes sehr weit faßt, so sind doch andere gefährliche Realitäten nicht zu übersehen, wie überhaupt Wassermann in der Anerkennung wirkender Kräfte und Widerstände zu einer wohl berechtigten aber auch bedenklichen Exklusivität neigt.

Herbert Bismarcks Tragödie.

Im Märzheft der von Rudolf Pechel herausgegebenen „Deutschen Rundschau" (Verlag von Gebr. Paetel, Berlin) veröffentlicht Philipp Fürst zu Eulenburg-Hertefeld Briefe, die zwischen ihm und Herbert Bismarck gewechselt wurden. Durch diese Briefe und erklärende Bemerkungen, die Fürst Eulenburg, der Herbert Bismarck nahe stand, aus seinen Erinnerungen hinzufügt, wird ein ohne Zweifel wirklich tragisches Kapitel im Leben des Sohnes des eisernen Kanzlers beleuchtet, zugleich aber auch das widerspruchsvolle Charakterbild des großen Vaters selbst um einen neuen Zug bereichert.

Es handelt sich um die Liebe Herberts zu der Fürstin Elisabeth Carolath, Gattin des Fürsten Carolath-Beuthen, Tochter des Fürsten Hatzfeld-Trachenberg, von deren Schönheit ein berühmt gewordenes Bild von Gustav Richter eine Vorstellung gibt.

Eulenburg erzählt, daß er selbst in seinen Jünglingsjahren in die schöne Frau, damals noch Komtesse Elisabeth Hatzfeld, stark verliebt gewesen sei. Das gleiche Schicksal ereilte Herbert Bismarck, leider jedoch zu einer Zeit, da sie schon die Frau eines anderen war. Ihre Ehe mit dem Fürsten Carolath-Beuthen war höchst unglücklich. Der Fürst verstand nur ihre Schönheit, nicht ihre großen geistigen Anlagen. Eine Trennung schien der einzig gangbare Weg zum Glück zu sein, und Herbert baute darauf, um die Ehe mit der geliebten Frau zu schließen. Der Verwirklichung dieser Hoffnung stand der große Vater im Wege.

Fürst Bismarck liebte seinen Herbert über alles. Je weniger ihm bei seinem Spiel mit Ländern die Menschen bedeuteten, um so höher stieg ihm der Wert des eigenen Hauses. Je mehr er sich daran gewöhnt hatte, jede Regung des Herzens im gewagtesten Spiel um das Schicksal des Vaterlandes hintan zu setzen, und nur dem Verstande zu gehorchen, um so stärker häuften sich in ihm die Liebe zu demjenigen, dem alle Arbeit, aller Privaterwerb gegolten hatte, — zu seinem Ältesten, dem einzigen Menschen, dem er rückhaltlos vertraute, dessen Interessen tatsächlich und in jeder Hinsicht seine eigenen geworden waren. Herbert war ihm das Höchste, sein Stolz, seine Freude, der Ausgleich für die Abgründe, welche seine dämonische Natur zu durchschreiten hatte, um an das Ziel zu gelangen.

Daß dieser Sohn ihm als Schwiegertochter eine Frau zuführen wollte, die er, der Vater, unbedingt ablehnen zu müssen glaubte, führte zu der wahrscheinlich größten Erregung, die jemals den alten Kanzler erfaßte.

Was Bismarck gegen die Frau einnahm, die sein Sohn liebte, war erstens die Tatsache, daß sie sich erst von einem anderen Mann scheiden lassen mußte, um Frau von Bismarck werden zu können. Dazu kam ihre Zugehörigkeit zur römisch-katholischen Kirche. Noch schwerer aber wog, daß die Fürstin Elisabeth dem durch seine Exzentrizitäten bekannten Hause Hatzfeld angehörte, daß sie auch durch ihre Schwester, die Gattin des bekannten Generaloberſten Freiherrn Walther von Loë, dem Hause verwandt war, von dem ein Mitglied in dem Kulturkampf der grimmigste Feind Bismarcks war, daß sie ferner die Stiefschwester der Frau von Schleinitz, der Gattin des Hausministers von Schleinitz, war, die ebenso wie ihr Mann zu den vom Hause Bismarck gehaßtesten Persönlichkeiten gehörte. So kam es, daß Herbert Bismarck am 28. April 1881 dem Fürsten Eulenburg schreiben mußte: „Wäre die Herbeiführung der Heirat überhaupt eine übersehbare Kampfesarbeit für mich gewesen, so hätte ich ja vor 5 Jahren, als die Fürstin mir zum ersten Male ernstlich von ihrem Bedürfnis nach der Scheidung sprach, auf letztere hingewirkt. Daß ich das ganze traurige Leben der armen Frau seitdem mit angesehen habe, ohne meinerseits dringend zur Scheidung zu raten, ist ja nur dadurch zu entschuldigen und zu erklären, daß ich das jetzige Verderben kommen sah, sobald solche Notlage eintreten würde. Sie schrieben mir jetzt, ich sollte erwägen, ob eine Versöhnung mit meinen Eltern später denkbar wäre, wenn ich auch jetzt gegen ihren Willen heiratete! Läge die Sache so, daß diese Fragestellung überhaupt möglich wäre, dann wäre meine Lage nicht so verzweifelt trostlos! Nein, bis dahin kommt es gar nicht! Mein Vater hat mir unter schluchzenden Tränen gesagt, es wäre sein fester Entschluß, nicht weiter zu leben, wenn diese Heirat zustande käme, er hätte genug vom Leben, nur in der Hoffnung auf mich noch Trost bei all seinen Kämpfen gefunden, und wenn das jetzt ihm auch genommen würde, wäre es aus mit ihm. Zu den drei bis vier Leuten, mit denen er gesprochen hat, soll er sich noch viel unglücklicher und ängstlicher geäußert haben! Denken Sie, das ist doch das Trübste, was er mir je sagen konnte! Und von meiner Mutter, die seit einigen Jahren schon an dem Herzen leidet, haben mir zwei Ärzte, die wohl gar nicht einmal genau Bescheid über mich wissen, gesagt, daß ihr Zustand gefährlich wäre, daß sehr bald etwas geschehen müsse, und daß eine starke Gemütsbewegung gleich zum Äußersten führen würde! Auf der anderen Seite ist die arme Fürstin, die kaum von einer lebensgefährlichen Krankheit genesen ist, ganz allein und hofft bestimmt auf die Heirat und wird vielleicht wieder so krank, wenn sie sich von der Unmöglichkeit derselben für jetzt überzeugen muß. Diese Unmöglichkeit liegt unter anderem aber auch darin, daß mir der Abschied verweigert wird und daß ich als Beamter ohne Konsens gar nicht heiraten kann! Sie haben sich meine Situation wohl schwer gedacht, — so schwer aber wohl doch nicht, wie sie ihnen jetzt erscheinen wird. — Überall Tod und Verderben, wohin ich mich auch wenden mag. Und scheide ich selbst aus dem Leben, so mache ich der Fürstin ihre Lage noch schwerer, und allen, die mich lieben, den schwersten Kummer!"

Die Scheidung der Fürstin Elisabeth wurde ausgesprochen. Sie war frei und erwartete nun, daß der Mann, der sie liebte und den sie liebte, zu ihr eilen und sie so schnell als möglich in sein Haus führen würde. Sie rechnete damit, daß er, wenn es nötig sein sollte, um ihretwillen auch mit seinen Eltern brechen würde. Er tat es nicht. Er war dazu nicht imstande. Für sie wurde er dadurch der Mann, der nicht den Mut besessen hatte, die Frau, die er liebte, gegen Hölle und Teufel sich zu erringen. Sie brach mit ihm vollständig: Kein Wort, kein Brief, kein Gruß mehr an diesen Mann — wenn sie auch fast an Liebe starb.

Die Wirkung dieser Entwicklung der Dinge auf Herbert Bismarck spricht mit ergreifender Deutlichkeit ein Brief aus, den er am 22. Juni 1881 an den Fürsten zu Eulenburg schrieb: „Ich leide unter dem alles niederdrückenden Bewußtsein, ein Vertrauen getäuscht zu haben, das nun einmal in mich gesetzt war, und das ich doch also auch ins Leben gerufen haben muß! Ich tue es ja nicht aus eigener Entschließung, denn das wäre mir ganz unmöglich, selbst gegen den geringsten Menschen: Ich habe, soviel an mir lag, niemals jemanden im Stich gelassen, der mir vertraut hat, das widerstrebt meinem Charakter, und mag es die kleinste Sache und meinen Diener oder Tagelöhner betreffend sein, immer habe ich vor mir selbst das Bedürfnis, das in mich gesetzte Vertrauen nicht zu betrügen. Ich kann nichts vergessen, weder mir noch anderen, und daß ich gerade hier, wo mir alles daran lag, in unmögliche Situationen gebracht bin und auf das Härteste mich gezwungen sehe, anders zu handeln, als die arme Fürstin es nun schließlich erwartet hatte, das macht mich bitter und trocken im Herzen!"

„Die Fürstin", schreibt Herbert Bismarck weiter, „kannte mich gewiß so gut wie irgend jemand, sie hat aber von mir anderes erwartet, als ich zu leisten imstande war; sie hat, wie ich es jetzt sehe, sicher darauf gerechnet, daß ich um ihretwillen mit meinen guten alternden Eltern brechen und das Herzeleid nicht achten und empfinden würde, das dann dadurch geschähe, wenn ich mit ihr vereint würde. Das habe ich aber nicht gekonnt und würde es nie können, und diese Hoffnung, dies Vertrauen, das sie in mich gesetzt hat, habe ich täuschen müssen! Wie schrecklich das auf mir lastet, wenn ich mir vorstelle, wie die Fürstin jetzt leben wird, wie unglücklich sie sein wird, das läßt sich gar nicht sagen! Und daß es mir noch weit schwerer ist, wenn die Fürstin jetzt wirklich glauben sollte, sie hätte alles in der betrogenen Hoffnung auf mich und nur deshalb geopfert, das ist wohl natürlich! Ich werde ja niemals, solange ich noch mein gebrochenes Leben tragen muß, anders als mit lauter Liebe an die arme Fürstin denken, wie ich es immer getan und bewiesen habe. Was mir einmal ins Herz gedrungen ist, verwächst damit und bleibt darin, solange das Leben währt: Ich bin nicht leicht zugänglich, dazu kenne ich zu viel von der Welt und den kleinlichen Regungen, denen fast alle Menschen in Selbstsucht folgen. Um so unheilbarer ist solche Wunde, welche durch das gleichzeitige Einsetzen zweier Gegensätze gerissen ist, die mir beide bis in den letzten Grund des Herzens greifen konnten, für die es keine Schranke hatte: Mein Vater und diese liebe, arme Frau!"

Die von der „Deutschen Rundschau" wiedergegebene Darstellung der erschütternden Tragödie im Leben Herbert Bismarcks bildet einen Teil der Lebenserinnerungen des Fürsten Eulenburg, die demnächst im Verlag von Gebr. Paetel, Berlin, erscheinen werden und denen man nach dieser Probe mit berechtigtem Interesse entgegensehen darf.

Aus dem übrigen Inhalt des angezeigten Heftes der „Deutschen Rundschau" seien zwei Beiträge hervorgehoben, die für uns von besonders großem Interesse sind: Ein Aufsatz über Polens Wirtschaft (Heinrich Sikorski) und eine Darstellung der Lage des Ukrainer in Polen von J. Biberowytsch.

Bunte Zeitung.

○ **Gas.** Was „Gas" ist, weiß jetzt jedes Kind, und die Gasrechnungen gehören nicht gerade zu den Freuden unseres hart bedrängten Daseins. Aber noch vor hundert Jahren war das anders; damals begann sich die Gasbeleuchtung erst allmählich auszubreiten, und in Leipzig zum Beispiel wurde sie erst 1838 eingeführt. Die Bezeichnung ist zunächst überhaupt nicht dadurch in weitere Kreise gedrungen, daß man Gas zu Beleuchtungszwecken verwandte, sondern durch die Berichte über die Luftballonfahrten, die gegen Ende des 18. Jahrhunderts so viel Aufsehen erregten. Noch 1784 war das Wort so ungebräuchlich, daß Wieland behaupten konnte, man habe es bisher „in keiner Provinz Teutschlands" gekannt. Das ist aber auch nicht ganz zutreffend, denn zu jener Zeit war es wenigstens in der wissenschaftlichen Literatur ab und zu aufgetaucht.

○ **Vorgeschichtliche Getreidefunde.** In der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift", die infolge der Teuerung ihr Erscheinen einstellte (leider ist sie nicht das einzige Opfer auf wissenschaftlichem Gebiete) berichtet Mötefindt über vorgeschichtliche Getreidefunde von der Steinsburg bei Römhild (Sachsen-Meiningen), die eine der mächtigsten keltischen Befestigungen aus ganz Mittel- und Süddeutschland darstellt. Sie ist der Latenezeit (von 500 v. Chr. bis gegen Chr. Geb.) angehörig. Sieben verschiedene Funde ergaben das Vorhandensein von Emmer, Zwergweizen, Einkorn (Spelt scheint zu fehlen), einer nicht näher zu bestimmenden Gerstenart, Linse, Lindenwicke, Erbse, Pferdebohne, Ackerfen, Hirse, einer Trespenart und von Apfelkernen. Die gewissenhaft vorgenommenen Untersuchungen haben aber auch nach anderen Richtungen interessante Ergebnisse. Da sich nur ganz vereinzelt Samen von Ackerunkräutern vorfanden, darf man auf eine ausgiebige Reinigung des Getreides schließen. Wie dies geschah, können wir uns mangels von Funden hierher gehöriger Geräte kaum vorstellen. Sens konnte hier zum ersten Male nachgewiesen werden für Mittel- und Nordeuropa. Ebenso war bisher die Linsenwicke nur aus phrygischen und trojanischen Funden bekannt, fehlte aber in den vorgeschichtlichen Funden Europas ganz.

○ **Ein zweiter Panamakanal.** In Washingtoner Regierungskreisen hofft man, aus dem Gewinn der Ausnützung des Panamakanals die Mittel zu erlangen, um einen neuen Wasserweg durch den Isthmus von Panama zu bauen. Eine der vorgeschlagenen Routen würde über Nicaragua gehen, wo die Vereinigten Staaten Kanalrechte besitzen.